

# Neuer Vorwärts

## Sozialdemokratisches Wochenblatt

Aus dem Inhalt:

Ein General der Republik  
Hitler und der Norden  
Der bolivianische Hitler

Prix: frs. 1,50

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

# Die Schicksalsmächte Europas

## Hitler, Mussolini und Stalin

Wenn Worte noch zählen! In einer ebenso knappen wie klaren Erklärung hat der französische Ministerpräsident das Grundproblem der auswärtigen Politik und die Haltung Frankreichs gekennzeichnet. „In Wirklichkeit ist die internationale Situation an einen Punkt gelangt, wo bei aller Verschiedenheit und Verwickeltheit der wichtigsten Probleme sich nur eine einzige Frage stellt, die der Herrschaft über Europa oder die der Zusammenarbeit der europäischen Mächte. In letzter Instanz handelt es sich um die Sicherheit Frankreichs und um die Zukunft der Zivilisation, die wir zusammen mit der ungeheuren Mehrheit der Menschheit zu verteidigen entschlossen sind. Das französische Volk weiß dies, seine Entschlossenheit ist unerschütterlich“.

Die Erklärung richtete sich gegen gewisse Kapitulationstendenzen, die sich in einem kleinen Teil der öffentlichen Meinung sowohl Frankreichs als Englands wieder zur Geltung zu bringen suchen. Sie dürfte diesen Zweck wohl erreichen. Denn immer mehr wird verstanden, dass es sich bei den Vorstößen der Diktaturen nicht um Einzelfragen handelt, sondern um die neue Machtverteilung in der Welt, die nur auf Kosten von Frankreich und England erfolgen kann.

Die Erklärung erfolgte am Vorabend der Rede, mit der der polnische Außenminister Beck Hitlers Forderungen und seine einseitige Aufhebung des Nichtangriffspakts mit Polen beantwortet hat. Die Rede, die sich jeder Uebertreibung, jeder Provokation enthielt, wirkte gerade deshalb umso bestimmter und entschlossener. Beck hat die geforderte Abtretung Danzigs ebenso abgelehnt, wie die deutsche Souveränität über eine Ausfallstraße, die durch den polnischen Korridor hindurch Ostpreussen mit dem Reich verbinden sollte. Er konnte mit Recht darauf hinweisen, dass eine solche Verbindung nicht bloss Verkehrsinteressen, sondern wesentlich militärisch-strategischen Zielen dienen solle, denn sonst wäre ja auch die Unterstellung dieses neuen Korridors durch polnisches Gebiet nur unter die deutsche Souveränität nicht verständlich. Damit hatte Beck zugleich auch den wahren Sinn des neuen deutschen Angriffs klargestellt. Es handelt sich nicht um eine nationale Forderung oder um das sog. Selbstbestimmungsrecht der Deutschen Danzigs, gegen deren Selbstverwaltung, ja gegen deren nationalsozialistische Beherrschung Polen keinen Einwand erhoben hat. Zwischen einem friedlich gesinnten und demokratischen Deutschland und einem demokratischen Polen wäre eine weitgehende und befriedigende Lösung durchaus möglich. Hitler aber will die neue strategische Position, und das wäre auch nicht anders, wenn Danzig eine polnische Stadt wäre. Das ist die Lehre, die aus der Okkupation der Tschechoslowakei die Welt geschöpft hat. Deshalb konnte Beck mit Recht sagen, es handle sich um die militärische Beherrschung der Weichselmündung, um die Abdrängung Polens vom Baltischen Meer und damit darum, dass Polen wirtschaftlich und militärisch unter die Hegemonie Deutschlands ge-

bracht werde. Dasselbe Bestreben gehe aus dem Bruch des deutsch-polnischen Vertrages hervor. Hitler hätte ihn unter dem Vorwand aufgehoben, dass Polen einen gegenseitigen Verteidigungspakt mit England abgeschlossen habe. Hitler wolle also Polen daran hindern, in Zukunft eine selbständige und unabhängige Aussenpolitik zu führen. Er verlange die Unterordnung Polens unter seine eigene Machtpolitik. Dieser Anspruch müsse unter allen Umständen abgewiesen werden. Polen habe nie Verhandlungen abgelehnt, aber diese erfordern die Voraussetzung friedlicher Absichten und friedlicher Verhandlungsmethoden. Einseitigen Forderungen würde sich Polen nicht beugen, die Zugeständnisse müssten gegenseitig und gleichwertig sein. Das Angebot eines fünfundzwanzigjährigen Friedens in dem Augenblick, wo der Nichtangriffspakt zwei Jahre vor seinem Ablauf einseitig aufgegeben werde, entspreche diesen Bedingungen nicht. Für Frieden um jeden Preis sei Polen nicht zu haben.

Becks Rede ändert aber zunächst nichts an den Tatsachen. Sie ist die Wirkung, die die englische und französische Garantierung Polens hervorgerufen hat. Sie zeigt, wie gering die Ma-

növrierfähigkeit Deutschlands im Osten geworden ist, wie sehr das Kriegsrisiko gewachsen, wie wenig die deutsche Absicht der Sicherung der Neutralität der Oststaaten im Falle der Auseinandersetzung im Westen erreicht ist.

Die Sicherung der Neutralität im Osten ist aber das *Nahziel* der deutschen Politik. Es ist die militärische wie die wirtschaftliche Voraussetzung, damit der wirkliche Machtentscheid im Westen erfolgen kann. Das ist auch das *Interesse Italiens*, das seine Mittelmeerziele nur im Verein mit Deutschland erreichen kann, und deshalb an der deutschen Sicherungspolitik im Osten in gleicher Weise wie dieses selbst interessiert ist. Das ist das Geheimnis der „Festigkeit der Achse“, an der so viele trotz aller üblen Erfahrungen bis zuletzt noch immer gezweifelt haben. Aber die Aenderung der englischen Politik, die Zusage der englisch-französischen militärischen Hilfe an Polen, Rumänien und Griechenland, hat das Sicherungsproblem für Deutschland und Italien geändert und unter *wesentlich andere Voraussetzungen* gestellt. Nach der Ausschaltung Russlands aus Europa in und nach München, besonders aber nach der Besetzung der Tschechoslowakei und Albaniens, mochte es den

Berliner und Römischen Machthabern dünken, das Neutralitätsproblem des Ostens sei *militärisch gelöst*. Die strategischen Positionen der Achsenmächte waren so überragend, Polen und erst recht die Kleinstaaten so umstellt, so *eingekreist*, dass das Spiel halb gewonnen schien. Die Auseinandersetzung mit dem Westen würde im schlimmsten Falle nur mehr in einem Einfrontenkrieg erfolgen. Aber würde dieser noch nötig werden? Die beherrschende Stellung im Osten sichert zugleich einen kriegswirtschaftlich ausserordentlich bedeutsamen Raum. Die Sicherung dieser wichtigen Getreide- und Rohstoffgebiete verringert die Wucht der Blockadewaffe. Werden England und Frankreich unter solchen Umständen überhaupt noch den Kampf wagen? Ist der Krieg noch nötig, oder wird es nicht gelingen, Schritt auf Schritt Zugeständnisse zu erhalten, die sich mehren, kumulieren und so zur selben Auflösung und Zersetzung im Westen führen werden, wie es im Osten so vorzüglich gelungen ist? Das war die Perspektive und daraus erklärt sich vielleicht auch die Zuversicht in die Fortdauer dieses „Friedens“, der Hitler zu jener Zeit so oft Ausdruck gegeben hat.

Die Aenderung der englisch-französi-

## Der Norden und die Hitlerpolitik

### «Nichtangriff» mit doppeltem Boden

Das Dritte Reich hat den nordischen und baltischen Staaten „Garantiepakete“ angeboten. Lettland hat die Offerte bereits angenommen und von Estland soll ebenfalls eine bejahende Antwort auf den deutschen Vorschlag vorbereitet werden.

Die Aussenminister der nordischen Länder — Schwedens, Norwegens, Dänemarks und Finnlands — haben eine Zusammenkunft in Stockholm verabredet, um sich über eine einheitliche Stellungnahme und eine gemeinsame Antwort auszusprechen.

Als sich in den Städten des Nordens die Nachricht von Hitlers Garantieangebot verbreitete, zeigte die Bevölkerung alles andere als Freude und Erleichterung, sondern im Gegenteil: Angst und Besorgnis. „Ein Land, dem Hitler feierlich den Frieden garantiert, hat schon deswegen Grund, sich bedroht zu fühlen“, sagen die Leute im Norden. Sie sagen das nicht als Bonmot, sondern als Feststellung eines durch Erfahrung erhärteten Sachverhalts. Ein Nichtangriffsabkommen, vom Hitlerreich angeboten, ist das nicht beinahe schon die Einleitung eines Angriffs? Hat der deutsche Machthaber nicht den Oesterreichern, den Tschechen, den Polen, wiederholt ausdrücklich versichert, dass jede Angriffsabsicht auf diese Völker ihm fernliege? Den Wert dieser Beteuerungen kennt die Welt.

Auch im Norden ist die Zeit der Illusionen endgültig vorbei. Aber die Nordstaaten sind kleine Nationen, ohne jedes militärische Schwergewicht. Als jüngst Hitler listig anfragen liess, ob man sich von Deutschland bedroht fühle, musste die Antwort „Nein“ lauten. Es handelte sich um glatte Erpressung.

Welche Antwort kann der Norden auf das neue Angebot geben? Und vor allem: was will Hitler eigentlich?

Welchen Zielen seine Skandinavien-Politik nachjagt, ist in diesen Blättern mehrfach dargetan worden. Es geht um Rohstoffe, um das lappländische Erz. Und es geht um die Vormachtstellung an der Ostsee.

Ohne Zweifel wird Hitlers Versuch letzten Endes darauf hinauslaufen, dass er kleinen Staaten wertlose nazideutsche Versprechungen aufdrängen und sich dieses rührende Entgegenkommen obendrein teuer mit der höchst realen Erfüllung handelspolitischer und anderer Wünsche bezahlen lassen will. Unter der Maske einer Friedenszusicherung werden in Wirklichkeit neue Forderungen angemeldet.

In der Nazipresse ist davon die Rede, dass der Führer „einen Neutralitätsblock gegen die Einkreisungspolitik der Entente“ sammeln will. Diese Ausdrucksweise, so tief verlogen sie auch ist, lässt den Grundcharakter der deutschen Absichten deutlich genug hervortreten.

Ende April fand in Berlin eine Zusammenkunft prominenter Journalisten aus Deutschland, Italien, und Francospanien statt. Die Chefredakteure der grossen faschistischen Zeitungen erhielten bei dieser Gelegenheit allerhand mehr oder minder vertrauliche Auskünfte über die aussenpolitische Aktivität des Dritten Reiches. Wenn gewisse Angaben über den Verlauf dieser Instruktionsstunde, die in die skandinavische Presse gelangten, zutreffend sind, dann spielte bei jener Gelegenheit u. a. die Frage des Verhaltens nordischer Staaten im Fall eines deutsch-englischen Konflikts eine besonders hervorsteckende Rolle. Den Herren Redakteuren wurde erklärt, dass Deutschland mit englisch-französischen Truppenlandungen im lappländischen Erzgebiet rechnen müsse. Deutschland betrachte es daher als seine Aufgabe, solche Möglichkeiten zu verhindern und sich aktiv für den

„Schutz der skandinavischen Neutralität“ einzusetzen. Die Achse müsse im Norden sich durch Schutzmassnahmen ähnlicher Art sichern wie auf dem Balkan. Die Neutralisierung des Nordens müsse „energisch in Angriff genommen“ werden.

„Neutralisierung“... Der Neutralitätswille aller nordischen Länder ist so offenkundig, dass kein vernünftiger Mensch ihn im geringsten bezweifeln wird. Aber der völkerrechtlich hinreichend fixierte Begriff „Neutralität“ existiert für den deutschen Nationalsozialismus längst nicht mehr. Recht ist, was dem braunen Imperialismus nützt. Von diesem dominierenden Grundsatz aus haben die Nazis eine Umwertung aller völkerrechtlichen Begriffe für ihren Hausgebrauch vollzogen. Sie bedienen sich der alten Worte, aber sie deuten den Sinn in gefährlicher Weise um.

Das Hitlerreich will nicht so sehr, dass der Norden seine Neutralität erkläre — einer solchen Deklaration bedarf es wahrlich nicht — das Hitlerreich will vielmehr die Staaten des Nordens erpresserisch unter Druck setzen, um ihnen die Anerkennung jener Form von „Neutralität“ aufzuzwingen, die den Berliner Machthabern vorschwebt und genehm ist. Es wird niemanden verwundern, wenn im Verlauf der Paktverhandlungen mit dem Norden Deutschland gewisse detaillierte Erzlieferungs-Zusicherungen für den Kriegsfall verlangen und zur bindenden Voraussetzung seines verheissenen Nichtangriff-Versprechens machen sollte...

Gerüchte über derartige „Friedensbedingungen“ sowie über ein deutsches Verlangen nach erhöhter Bewegungsfreiheit für Hitlers Ostseeflotte in den skandinavischen Gewässern und Häfen sind denn auch bereits überall im Umlauf, ohne dass es zunächst möglich wäre, hier eine Nachprüfung vorzunehmen und die Wahrheit von Phantasiebeiträgen zu sondern.

schen Politik hat diese Erwartung zunächst durchkreuzt. Die Verstärkung der militärischen Positionen im Osten ist augenblicklich mit dem Risiko des Zweifrontenkrieges verbunden, der ja gerade vermieden werden soll. Daher die fieberhafte Bemühung der Achsenmächte um die Stärkung ihrer diplomatischen Stellungen, das Werben um Ungarn, Bulgarien und besonders um das wichtige Jugoslawien. Die deutsch-italienischen Intrigen, anscheinend unterstützt durch den Prinzregenten Paul, scheinen da gewisse Erfolge verzeichnet zu haben. Das Bedenklichste ist, dass die zwischen Serben und Kroaten bereits abgeschlossenen Vereinbarungen von der Regentschaft nicht akzeptiert worden sind. Die innere Schwächung, die der langjährige Konflikt zur Folge hat, bleibt also zunächst bestehen und damit die Gefahr einer deutsch-italienischen Einnischung in die kroatische Frage. Jugoslawiens zweifelhafte außenpolitische Stellung verurteilt zudem den Balkanbund zur Ohnmacht und zwingt Rumänien, Griechenland und die Türkei zur Zurückhaltung.

Aber all diese diplomatischen Zwischenspiele bleiben einer grossen Frage untergeordnet, der Frage nach der Stellung Russlands. Seit bald zwei Monaten ziehen sich die Verhandlungen mit England hin. Mitten in diesen Verhandlungen entlässt Stalin plötzlich Litwinow. Zwischen England und Russland bestehen Meinungsverschiedenheiten. Russland will ein umfassendes Verteidigungsbündnis mit gegenseitigen klaren und militärischen Verpflichtungen, das sich auf die Abwehr aller Angriffe der Achsenmächte im Osten wie im Westen Europas, wahrscheinlich auch in Ostasien, erstreckt. England, behindert durch den polnischen und rumänischen Widerstand, aber auch wohl durch eigene Bedenken, will den Vertrag auf russische Beistandsleistung im Balkan, Zentraluropa und im Baltikum beschränken und auf das Mass, in dem die Hilfe von den angegriffenen Staaten gefordert wird. Russland wünscht volle Gleichberechtigung mit England und Frankreich, eine neue Tripelallianz. England will ihm bis jetzt nur eine fest umschriebene Stellung in seinem Abwehrbündnis mit Polen, Rumänien, Griechenland und Türkei zugestehen.

Russlands Position ist in diesem Spiel sehr stark. Denn abgesehen von der militärischen Kraft ist die endgültige Stellung der Türkei, wie die bisherige Nichtveröffentlichung des sonst bereits fertigen Vertrags mit England zeigt, aber damit auch die der übrigen Mitglieder des Balkanbundes, nicht zuletzt abhängig von der Stellung Russlands. Aber welches ist diese Stellung? In seiner Rede hat Beck auf deutsche, zwar nicht offizielle, aber von wichtigen Persönlichkeiten ausgehende Anerbietungen angespielt. Seitdem weiss man, dass Göring in einer Unterredung mit Beck schon 1938 von einem gemeinsamen Krieg Polens und Deutschlands gegen Russland und von einer Teilung des weissrussischen und ukrainischen Gebiets zwischen den Partnern gesprochen hat. Aber auch ohne diese Enthüllung ist die Bedrohung Russlands durch Deutschland heute zur Möglichkeit geworden und sie würde verwirklicht werden, sobald der Westen entmachtet ist. Wird das das Motiv für das Verhalten Stalins in den weiteren Verhandlungen sein oder bedeutet die Entlassung Litwinows, des bisherigen Verhandlungsführers, den definitiven Rückzug Russlands aus den Verhandlungen mit den „kapitalistischen“ Westmächten, die gewollte Selbstisolierung, das Verharren in der Rolle des Zuschauers, der sich zurückhält, bis die Erschöpfung der Kämpfenden sein Eingreifen zum entscheidenden machen kann? Die Frage lässt sich noch nicht beantworten. Dass sie aber überhaupt gestellt werden kann, zeigt wieder, wie sehr heute alle Entscheidungen der Willkür der Diktatoren anheimgegeben sind, die mit dem Schicksal spielen, das die Völker selbst aus ihrer Hand gegeben haben.

So lange diese Entscheidung nicht gefallen ist, solange ist kaum mit einem Schritt zu rechnen, der die Katastrophe auslöst, so lange wird der diplomatische Kampf um Danzig, um die Balkanpositionen, um die Stellungen im Baltikum, wo Hitler eben an sich gleich-

gültige Nichtangriffspakte mit Estland und Lettland abgeschlossen hat, weitergehen. Es liegt deshalb augenblicklich durchaus im Interesse der Achsenmächte, wenn die polnische Auseinandersetzung noch nicht bis zur letzten Entscheidung vorgetrieben wird und Vermittlungsversuche, sei es Mussolinis, sei es des Vatikans, mögen deshalb bei Hitler keine ungünstige Aufnahme finden. Erst wenn der Kampf um die Neutralisierung des Ostens, um die Sicherung des Einfrontenkrieges gewonnen ist, werden die letzten Entscheidungen fallen. Und das hängt jetzt in erster Linie von der Haltung Russlands ab. Zu den Schicksalsmächten Hitler und Mussolini hat sich als dritte Stalin gesellt.

Dr. Richard Kern.

## Das Bündnis

Die internationale Zusammenarbeit von Deutschland und Italien ist seit langem eine der festesten Tatsachen der internationalen Politik. Die gemeinsame deutsch-italienische Erklärung, dass beide Länder ein politisches und militärisches Bündnis miteinander eingehen wollen, ändert an den Tatsachen nichts — sie kann eine Ueberraschung nur für jene unheilbaren Illusionisten

## Grosskreuz in Gold Die Vorkriegsauszeichnung der Achse

Das Dritte Reich kennt mitten im sogenannten Frieden nicht nur Kriegseroberungen, Kriegsgefallene, Kriegspropaganda und Kriegskosten, es nimmt neuerdings auch die Kriegsauszeichnungen vorweg. Gegenwärtig hagelt es Orden. Eine Erinnerungsmedaille zur „Heimkehr des Memellandes“ ist gestiftet worden und eine Erinnerungsmedaille „an den 1. Oktober 1938“, die vor allem solchen Helden verliehen wird, denen besondere „Verdienste“ beim Einmarsch in das Sudetengebiet nachgesagt werden.

„Sofern diesen Personen bereits die Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938 verliehen ist, erhalten sie zusätzlich eine Spange, die an dem Band der Medaille getragen wird; die Spange gibt eine reliefartige Darstellung des Bildes der Prager Burg wieder.“

Darüber hinaus ist das Rot-Kreuz-Ehrenzeichen in ein „Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege“ verwandelt worden. Es wird verliehen für

„Verdienste auf dem Gebiet der Volkswohlfahrt, des Winterhilfswerkes, der Pflege der Kranken und Verwundeten im Frieden wie im Kriege, des Rettungswesens, der Pflege des deutschen Volkstums sowie der Fürsorge für deutsche Volksgenossen im Ausland.“

Die Zahl derer, die es im Inland an- und im Ausland verstecken, wird also bald Legion sein.

Dagegen wird nur eine kleine und erlesene Schar das „Grosskreuz des Ordens vom Deutschen Adler in Gold“ tragen dürfen. Es ist dies eine neu geschaffene Sonderstufe des „Verdienstordens vom Deutschen Adler“, der, am 1. Mai 1937 gestiftet, solchen ausländischen Staatsangehörigen verliehen wird, „die sich um das Reich verdient gemacht haben“. Die oberste Stufe dieses in vier Stufen existierenden Anhängers heisst „Grosskreuz vom Orden des Deutschen Adlers“. Mussolini war der erste Träger, und seither dient die Auszeichnung als Erkennungsmarke der Achse. Politiker bekommen sie, die ihr Land an die Nationalsozialisten verkaufen halfen oder andere, an deren Land Deutschland etwas verkaufen möchte. Der Orden ist schon reichlich diskreditiert, deshalb hat Hitler nunmehr die „Sonderstufe“ erfunden. Das „Grosskreuz des Ordens vom Deutschen Adler in Gold“ soll nur „jeweils an 16 Inhaber verliehen werden“, und die deutsche Presse bemerkt dazu:

„Es unterscheidet sich von dem bisherigen Grosskreuz dadurch, dass sowohl das Kreuz am Ordensband als auch der Bruststern grösser und in den Metallteilen in echtem Gold ausgeführt ist. Das Band des neuen Grosskreuzes ist dunkler als das Kreuz am Ordensband, als auch der schwarze Randstreifen etwas breiter. Der Reichsminister des Auswärtigen und der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren tragen bei besonderen Anlässen die Sonderstufe des Ordens. Zugleich hat der Führer angeordnet, dass für militärische (Kampf-) Verdienste, der Verdienstorden vom Deutschen Adler in Zukunft mit Schwertern verliehen werden kann.“

Henlein, der soeben zum Reichsprotektor in Böhmen und Mähren ernannt worden ist, wird sich also die neue Stufe um den Hals hängen dürfen. In diesem Falle ist der Orden offenbar erblich, das heisst an den Rang und nicht an die Person gebunden. Das ist auch besser. Man weiss nie, wie lange so ein Posten vorhält. Seyss-Inquart z. B. kommt schon jetzt — ein Jahr nach

den vor allem in England sein, die bisher ihre Augen vor der Existenz eines deutsch-italienischen Kriegsverbündnisses verschlossen wollten.

Es entspricht der Methode der Diktatoren, dass sie als Ziel ihres Kriegsverbündnisses den Frieden angeben. Da es trotz allem immer noch Illusionisten gibt, wollen wir einige Hitlerworte über den Wert von Bündnissen anführen. Wir lesen in „Mein Kampf“:

„Völkerschicksale werden fest aneinander geschmiedet nur durch die Absicht eines gemeinsamen Erfolges im Sinne gemeinsamer Erwerbungen, Eroberungen, kurz einer beiderseitigen Machterweiterung.“ (Volksausgabe S. 749)

„Ein Bündnis, dessen Ziel nicht die Absicht zu einem Kriege umfasst, ist sinnlos und wertlos.“ (S. 697)

Spanien, Oesterreich und die Tschechoslowakei bezeugen, dass Hitler das deutsch-italienische Bündnis so auffasst und nicht anders.

Eine andere Frage ist, warum die Achse die Definierung ihrer Beziehungen gerade jetzt für notwendig hält. Es ist in der letzten Zeit die alte Illusion wieder lebendig geworden, dass Mussolini von Hitler getrennt werden könne. Die Anwesenheit deutscher Truppen in Italien, die Zusammenarbeit der Generalstäbe beider Länder, die Abhängigkeit Italiens von der deut-

dem Anschluss — nicht mehr in die Verlegenheit, das Grosskreuz anlegen zu müssen. Er ist als Reichsstatthalter von Oesterreich kaltgestellt und zum „Minister ohne Geschäftsbereich“ ernannt worden. Dafür wird Oesterreich in nicht weniger als sieben Gaue zerlegt, von denen jeder einen eigenen Reichsstatthalter erhält. Sieben alte Kämpfer sind untergebracht, einer ist abgeschafft. Die sieben Gewinner werden die Sonderstufe indessen kaum tragen können, denn sonst käme man mit Henlein und Ribbentrop bereits auf die Zahl neun, und 16 „jeweilige Träger“ soll es nur geben. Da müssen zunächst wohl die Achsenbrüder berücksichtigt werden, die sich um den Krieg besonders verdient gemacht haben.

Aber vielleicht haben es die Nationalsozialisten garnicht mehr nötig, mit ihren Huldweisen derart sparsam umzugehen. Die Zeit scheint näher zu rücken, da kein Mensch mehr einen Orden und kein Hund mehr ein Stück Brot von ihnen annehmen möchte.

## Lohndisziplin

Im Dritten Reich tauchen immer wieder Worte auf, die einem kein Lexikon und kein Sprachführer erklären kann. Man muss sich selbst bis zu den Quellen vortasten, um sie in ihrer ganzen Schönheit zu begreifen. Mit den verschiedenen Brüchen — Aufbruch, Einbruch, Nieder-, Vor- und Losbruch — hat man sich bereits abgefunden, ebenso mit den „Einsätzen“ und sippigen Artgenässheiten, aber wenn man zum ersten Male das Wort „Lohndisziplin“ liest, packt einen doch aufs neue die Ehrfurcht vor dem wortschöpferischen Reichtum der Primitiven. Was ist Lohndisziplin? Der Leiter der Wirtschaftskammer Mittel- und Ostpreussen, Präsident Fahrenholtz, hat es auf der Arbeitstagung der Industrieabteilung und Wirtschaftskammer Mittel- und Ostpreussen erklärt.

„Ueberhaupt hat der Betriebsführer eine ungeheure Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit, vor allem bei der Gestaltung der Löhne. Lohndisziplin als Mittel zur Kontrolle des Umfangs der öffentlichen Aufträge sei unbedingt erforderlich. Der auftraggebende Staat kann sich nur herantasten an das Leistungsmaximum der Wirtschaft. Das Gebot des Führers, Löhne und Preise zu halten, ist der Massstab. Wer einen staatspolitisch wichtigen Auftrag nur erfüllen kann, wenn er durch Lohnsenkung die dafür nötigen Arbeitskräfte an sich zieht, muss dies klar und deutlich sagen. Er muss „Nein“ sagen können. Gerade im Zusammenhang mit der Landflucht ist es wichtig, dies zu betonen.“ (Magdeburger General-Anzeiger Nr. 96)

„Lohndisziplin“ heisst also „nein sagen können“, und zwar so lange, bis die Industrielöhne sich den elenden Landarbeiterlöhnen derart genähert haben, dass die Stadt ihre Lockung verliert. Für den Arbeiter heisst „Lohndisziplin“ nicht „nein sagen können“, sondern ja sagen müssen. Je niedriger die Löhne, desto strammer die Disziplin.

## Ebenso verlogen wie dumm

Die Essener „National-Zeitung“ vom 3. Mai 1939 beschwert sich über die Ausweisung deutscher Provokateure aus dem englischen Staatsgebiet. Das Blatt schreibt, unter anderem habe man den Hinausgeworfenen vorgehalten, sie hätten „einen Druck auf Deutsche ausgeübt, sich deutschen Organisationen in diesem Lande anzuschliessen“. Dieser Vorwurf sei natürlich „ebenso verlogen wie dumm“, denn:

schen Kriegsindustrie sind Tatsachen, die gegen solche Illusionen sprechen. Sie ermöglicht zu zerstören, kann eine der Absichten Hitlers gewesen sein. Wahrscheinlich aber haben Hitler und Mussolini es bereits nötig, ihren Völkern durch feierliche Treueschwüre künstlich Mut zu machen.

## Polenhetze

Eines der verbrecherischsten Kriegsheftblätter ist der „Völkische Beobachter“, das offizielle Organ der deutschen Regierung. Seine Hetze richtet sich zur Zeit vornehmlich gegen die Vereinigten Staaten und Polen. Wir lesen in den Nummern 126 und 127 des „Völkischen Beobachters“:

„Die polnische Terrorwelt, Volksdeutsche beschimpft und misshandelt. Ueberfall auf deutsche Privatschule. Schmähschriften auf den Führer verteilt.“

Gefährliche polnische Kriegshefte gegen Deutschland. Blutaten und Ausschreitungen in ganz Polen. Deutsche fliehen ins Reich. Polnischer Starost hetzt zum Mord. Kundgebungen des Terrorens.“

Das ist das gleiche Lügelnelch, das gegen die Tschechoslowakei angewandt worden ist. Es braucht kein Wort darüber verloren zu werden, dass solche Lügenbestimmungen sind, Stimmung für einen Gewaltstreich zu machen.

„nationalsozialistische Organisationen haben noch niemals zwangsweise Mitglieder gesammelt.“

So steht es wörtlich zu lesen. Wir nehmen an, dass die Ausweisungen daraufhin zurückgenommen werden, denn das deutsche Wort hat wieder Geltung in der Welt — sagt Goebbels.

## Verwaltungsschule

Der geistige Fortschritt im Dritten Reich ist erstaunlich, und um ein „Gauschulungsleiter“ zu werden, muss einer schon mit reichen Kenntnissen gesegnet sein. So ein Gauschulungsleiter mit Namen Brennecke hielt zum Beispiel in Dessau — im Rahmen des Sommersemesters der Verwaltungsschule — einen Vortrag über das „neue Gesicht Europas“. Wir halten uns an den Bericht des „Magdeburger General-Anzeigers“ Nr. 100:

„Es waren seit Anbeginn der Geschichte die Germanen, die im Herzen Europas, im heutigen Deutschland, das Prinzip der Ordnung vertraten und später dabei eine beträchtliche Unterstützung durch die ständig zunehmenden wissenschaftlichen Erkenntnisse des Mittelalters erfuhren, die in den Gesetzen der Natur ihre alleinige Grundlage hatten.“

Die Germanen waren bereits eine Ordnungszelle, als sie dem Wotan noch Menschen opferten und ihre Entschlüsse von der Lage weissagender Pferdsknochen abhängig machten. Verwaltungsschulen aber sind neuere Einrichtungen und dienen der Ausbildung höherer und leitender Beamter. Wie man sieht, wird trotz der dazwischenliegenden Misswirtschaft von mehreren tausend Jahren der geistige Hochstand der alten Germanen bald wieder erreicht sein.

## Die Seminararbeit

„Wie muss der Mann beschaffen sein, der Deutschland wieder zur Höhe führt? Mit einer Arbeit, die diesen Titel trägt, hat sich, wenn man dem „Völkischen Beobachter“ (26. April 1939) glauben will, 1921 der Student Rudolf Hess in einem Münchener historischen Seminar ausgezeichnet. Es ist nicht wahrscheinlich, dass eine so tüchtige Aufgabe 1921 an einer deutschen Universität gestellt worden ist; selbst dann nicht, wenn Rudolf Hess akademischer Lehrer was ja vorkommen konnte, ein Mann der Rechten war. Bezeichnend ist nur, dass Deutschland eine solche Angabe glaubhaft erscheint, ein indirekter Hinweis darauf, wie heute die Universitäten aussehen müssen. Zitieren wir aus der genannten Arbeit:

„So haben wir das Bild des Diktators Scharf von Geist, klar und wahr, leidenschaftlich und wieder beherrscht, kühl und kühl, zielbewusst während im Entschluss hemmungslos in der raschen Durchführung, rücksichtslos gegen sich selbst und andere, erbarmungslos hart und wieder weich in der Liebe zu seinem Volk, übermüdetlich in der Arbeit, einer stählernen Faust im sammlenden Handschuh.“

Möglich ist immerhin, dass Rudolf Hess 1921 so schrieb. Weder er noch seinesgleichen sind heute reifer.

Ein Kolonialjugendheim ist in Wuppertal-Langenberg eröffnet worden. Für Kinder aus den ehemaligen deutschen Kolonien erhalten dort ihre „politische Erziehung“, d. h. sie werden zu erbitterten Feinden der Mandatsmächte erzogen.

# Ein General der Republik

Wilhelm Groener, 22. 11. 1876 - 4. 5. 1939

Unter der Rubrik „Aus aller Welt“ Seite 10 der Ausgabe vom 6. Mai, meldet die „Frankfurter Zeitung“, dass General Groener am Donnerstag vergangener Woche gestorben ist. Eine biographische Notiz von dreizehn Zeilen schließt sich der zweizeiligen Todesnachricht an.

Auch die braune Fortuna verteilt die Gaben ohne Wahl und Billigkeit. Seeckt wurde nach seinem Tode gefeiert, Schleicher wurde über den Haufen gemüllt und verscharrt. Groener durfte in Ruhe leben und in der Stille sterben.

Die Geschichte hat sich aber schon viel mit ihm beschäftigt und wird sich noch mehr mit ihm beschäftigen. Wenige Personen waren so wie er umkämpft. Für die Monarchisten war er der General, der den Kaiser verriet, für die Kommunisten der „Hundstoll-Groener“, für die Nazi war er einige Jahre hindurch der am meisten gehasste und am meisten gefürchtete Mann. Schliesslich sahen gewisse radikale Antimilitaristen in ihm den bösen Geist der Republik, den Exponenten jener militärischen Kräfte, die die Demokratie unterminierten und zum Sturz reif machten.

Was ist die Wahrheit? Als General war Groener immer eine besondere Erscheinung. Kein Preusse, sondern ein Schwabe. Kein Adelige, sondern ein Bürgerlicher, Sohn nicht einer Offiziersfamilie, sondern eines simplen Militärzahlmeisters in Ludwigsburg, Württemberg.

Als der Krieg ausbrach, war der 57jährige der Chef des Feldeisenbahnwesens mit dem Rang eines Oberstleutnants. Das war eine wenig glänzende, mehr technisch-organisatorische als militärische Stellung. Da aber im modernen Krieg Technik und Organisation wichtiger sind als schneidige Kavallerieattacken, wurde Groener rasch eine der wichtigsten und angesehensten Persönlichkeiten der militärischen Führung. Technik und Organisation haben in der Laufbahn dieses bürgerlichen Offiziers die Rolle des Schrittmachers gespielt.

So steigt er über das Kriegsernährungsamt und das Kriegsamt zur Durchführung des Hindenburgprogramms zum Generalleutnant auf und wird sogar der Ehre gewürdigt, eine Division führen zu dürfen. Dann organisiert er das Verkehrswesen in der Ukraine — und plötzlich ist er als Nachfolger Ludendorffs Erster Generalstabquartiermeister. Es ist Oktober 1918.

Am 29. September hatten Hindenburg und Ludendorff verlangt, dass sofortige Verhandlungen um einen Waffenstillstand eingeleitet würden. Sie begründeten dieses Verlangen am 3. Oktober nicht mit einem „Dolchstoß“, der vielmehr erst viel später erfunden wurde, sondern mit dem Zusammenbruch der mazedonischen Front, den eigenen Verlusten, den ständig neuen Reservisten der Gegner. Nach menschlichem Ermessen bestehe keine Aussicht mehr, dem Feinde den Frieden aufzuzwingen. Unter solchen Umständen sei es geboten, den Kampf abzubrechen, um dem deutschen Volke und seinen Verbündeten nutzlose Opfer zu ersparen.

Dass Ludendorff nach seinem schmalhüftigen Sturz durch Groener ersetzt wurde, war kein Zufall. Der Wind blies aus der liberalen südwestlichen Ecke Deutschlands. Prinz Max war Reichskanzler, Erzberger, Payer, Ebert waren führende Männer der Reichstagsmehrheit, die seit dem Sommer 1917 mit der Heeresleitung im Streit gelegen hatte. Der neue Generalquartiermeister unterschied sich von den führenden Persönlichkeiten der Politik durch den Beruf, nicht durch Herkunft und Weltanschauung.

Es war in den ersten Tagen des November, als der neue Generalquartiermeister im Kabinett unter allgemeiner Spannung das Wort ergriff. Man sprach über die Abdankung Wilhelms II. und das, was ihr folgen sollte. „Ja, meine Herren“, sagte er in gemühtlicher schwäbischer Mundart, „das ist so eine Sache. Der Kaiser ist ja noch lange nicht das Schlimmste. Der ist älter geworden und hat was zugerlert. Aber

dieser Kronprinz! Der wird nicht älter, der lernt nicht zu, der bleibt halt immer, wie der Berliner sagt, ein Fatzke“.

Ein paar Tage später in Spa. Hindenburg weint. Groener sagt dem Kaiser, dass das Heer in aller Ordnung nach Deutschland zurückkehren werde, aber nicht unter seiner Führung. Wilhelm II. emigriert ohne Not nach Holland. Hindenburg und Groener führen das Heer zurück.

Hier ist nun der Punkt, an dem die zweite, die innere, Dolchstoßlegende einsetzt. Ebert, durch eine „geheime Telefonleitung“ mit der OHL verbunden, schliesst mit Groener einen geheimen Bund zur Niederschlagung der Revolution.

Man darf wohl fragen: welcher Revolution? Die linke Reichstagsmehrheit hat gesiegt, die Entwicklung war aber auch über sie hinausgegangen. Die Republik war proklamiert, das Frauenwahlrecht, das gleiche Wahlrecht zu allen Vertretungskörpern, der Achtstundentag, die Arbeitslosenversicherung, die unbeschränkte Meinungs- und Koalitionsfreiheit, die Anerkennung der Gewerkschaften. Die erdrückende Mehrheit der Arbeiter- und Soldatenräte forderte die Wahl einer konstituierenden Nationalversammlung binnen kurzer Frist. Eine kleine Minderheit drohte, die Nationalversammlung mit Waffengewalt auseinanderzujagen.

Ebert und Groener waren darin einig, das nicht zu wollen. Darin besteht ihre „Verschwörung gegen die Revolution“. Die „geheime Telefonleitung“ aber, von der keine Köchin lesen kann, ohne dass ihr ein Schauer über den Rücken läuft, war die Leitung, die seit Kriegsbeginn ganz selbstverständlicherweise Reichskanzlei und Oberste Heeresleitung miteinander verbunden hatte.

Groener hat dann später in verschiedenen Regierungen der Republik Ministerposten bekleidet. Er war in all diesen Positionen gewiss kein proletarischer Revolutionär, sondern ein bürgerlicher General. Als Reichswehrminister der Regierung Hermann Müller vertrat er seine Ressortinteressen und forderte den Bau des berühmt-berüchtigten Panzerkreuzers A, einen Ersatzbau im Rahmen des Friedensvertrages, um den man sich in jenen ruhigen Zei-

ten vor zehn Jahren weit über Gebühr aufgeregt hat. „Panzerkreuzer oder Kinderspeisung“ hiess es damals. Man kann sich schwer vorstellen, dass diese prinzipiell ausgezeichnete, aber nicht immer zeitgemässe Parole heute in England oder Frankreich laut würde — von Deutschland gar nicht zu reden.

Seinen schwersten Kampf führte der General der Mitte, der den Nazismus wie den Bolschewismus mit der gleichen Entschiedenheit ablehnte, als Reichswehr- und Innenminister der Regierung Brüning. Sein Sturz zog den Sturz Brünings nach sich und öffnete, über das Papen-Schleicher-Zwischenspiel hinweg, Hitler den Weg zur Macht.

Es ging um das Verhältnis der Reichswehr zu den halb-militärischen Verbänden, insbesondere zur SA. Das erstaunliche Schauspiel, das Deutschland damals bot, da jede grössere Parteigruppierung sich ihre eigene Truppe hielt, war auf das Fehlen der allgemeinen Wehrpflicht zurückzuführen und auf das Bestreben der Reichswehr, für sie Ersatz zu schaffen. Die politischen Sympathien des Offizierskorps gingen wohl mehr zum Stahlhelm, doch auf sie kam es wenig an, wo es galt, die „Wehrverbände“ zusammenzuführen und für ihre militärischen Aufgaben vorzubereiten. Es war die Vorstellung Schleichers — und darin folgte Groener dem lebhafteren Geiste —, dass es möglich sein müsse, alle Wehrverbände im Kriegsfall zu einer einheitlichen Heeresreserve zusammenzufassen. Nicht auf Sympathie mit dem Proletariat der SA, über das man vielmehr verächtlich die Nase rümpfte, sondern auf eiskalten militärischen Berechnungen beruhte das Verhältnis der Reichswehr zur SA.

In diese Konzeption warf nun Hitler mit seiner Lauenburger Rede die Sprengbombe. Es sei, so erklärte er, nicht die Aufgabe seiner Gefolgschaft, den gegenwärtigen Staat nach aussen zu verteidigen. (Diese halbvergessene Rede kann ungeheure Aktualität gewinnen, sobald die Frage gestellt ist, wer die Aufgabe hat, den Hitlerstaat aussen zu verteidigen). Die SA und die SS bereiteten ihre Dienstverweigerung

im Kriegsfall vor. Das war der Kampf auf Leben und Tod zwischen der Privatarmee Hitlers und der Reichswehr.

Die Reichswehr ist in diesem Kampf unterlegen. Schleicher und Hindenburg haben ihre Niederlage herbeigeführt. Groener ist als erster auf der Strecke geblieben. Als er am 9. April 1932 vor dem Reichstag das SA-Verbot verteidigte, war er ein kranker Mann und durch den Abfall Schleichers, den er wie einen Sohn liebte, seelisch schwer erschüttert. Die braune Bande, die gewohnt war, bei jedem Kommandoruf die Hacken zusammenzuschlagen, fiel mit frechem Hohn über ihn her. Ein Mann mit eiserner Faust würde ihr imponiert haben, aber das ist Groener nie gewesen.

Nach seinem Sturz lebte er zurückgezogen mit seiner jungen Frau und seinem kleine Kinde in einer bescheidenen Wohnung in Steglitz. Mit Schleicher versöhnte er sich wieder, nicht mit Hitler. Als kurz nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler ein sozialdemokratischer Besucher ihn aufsuchte, doch einmal zum „Alten“ zu gehen und ihm ein Licht darüber aufzustecken, was er mit dieser Ernennung angerichtet hätte, wehrte er ab: „Zum Alten gehe ich nicht mehr; so viel Treulosigkeit ertrage ich nicht!“

Später dann kamen, ausser alten Kameraden, nur noch gelegentlich Ausländer zu ihm, die vielleicht manches Interessante zu erzählen haben werden. Dass er irgendwelchen Belästigungen ausgesetzt gewesen wäre, ist nicht bekannt geworden, ebenso wenig auch, dass er den Siegern irgendwelche Konzessionen gemacht hätte. Das ist auch für den, der ihn kannte, wenig wahrscheinlich. Groener war nicht aus knetbarem Stoff wie Hindenburg und schillerte nicht in allen Farben wie Schleicher. Er war inmitten einer sich auflösenden Welt der Bürgerlichkeit trotz seiner Generalsuniform eine gut bürgerliche Figur. Mit ihr hat er besser in die Republik gepasst als in das Kaiserreich, und das hat er wohl auch selber so empfunden. Er war kein republikanischer General im politischen Sinne, aber doch ein wirklicher General der Republik.

F. St.

## Der Arbeitermangel Kinder in der Landwirtschaft Bauten liegen still

Die Angstmassnahmen des Regimes gegen den wachsenden Arbeitermangel werden immer drastischer. Sämtliche männlichen Schuljungen des Jahres 1939, „die für un- oder angelernte Arbeit in Frage kommen und vom Arbeitsamt noch nicht anderweit vermittelt wurden“, sind sofort zwangsweise auf sechs bis acht Monate in Landarbeit verschickt worden. Wie die deutsche Presse betont, „schliesen sich Jugendliche, die aus einem unberechtigten Grund die Aufnahme landwirtschaftlicher Hilfsarbeit ablehnen, selbst für die Zukunft von jeglicher Beschäftigungsmöglichkeit aus“.

Wenn in den Veröffentlichungen von Jugendlichen gesprochen wird, „die für un- oder angelernte Arbeit in Frage kommen“, so soll der Eindruck erweckt werden, als befreite die Möglichkeit, eine Lehrstelle zu finden, die Kinder von der geforderten Zwangsarbeit. Das entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr sind die Betriebsführer gewerblicher Unternehmungen ersucht worden, „mit Rücksicht auf die zwingenden Verhältnisse der Landwirtschaft von Einstellungsanträgen vor Herbst dieses Jahres abzusehen“. Ob die an Landarbeit nicht gewöhnten und zum Teil schlecht ernährten Vierzehnjährigen den Bauern von grossem Nutzen sein können, bleibt zweifelhaft. Dagegen steht fest, dass eine grosse Anzahl von Betrieben zum Ostertermin ohne Lehrlinge geblieben ist und sich jetzt bis zum Herbst verströhen lassen muss, da die Einstellung von Lehrlingen neuerdings im ganzen Reich nur noch an zwei Terminen im Jahre zulässig ist, nämlich am 1. April und am 1. Oktober.

Wie sehr es im Handwerk an Händen fehlt, beweisen Pressenotizen wie die folgende, die auf den Bericht des Reichsarbeitsministers über die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Monat März Bezug nimmt:

„Im Baugewerbe musste infolge des Kraftmangels die Ausführung zahlreicher Arbeiten zurückgestellt werden. Es fehlt so gut wie an allen Facharbeitern, aber auch schon an Bauhilfsarbeitern. Ebenso konnten zahlreiche offene Stellen für Hausgehilfen trotz der Entlastung durch Pflichtjahrmädchen nicht besetzt werden.“ („National-Zeitung“, Essen, vom 24. 4.)

Die Kinderarbeit nimmt auf allen Gebieten in erschreckender Weise überhand. Das berichtet nicht nur Besucher aus Deutschland, das geht auch aus mancherlei Andeutungen in den deutschen Zeitungen hervor. Im Pressekommentar zu der neuen Arbeitsbuchverordnung, der am 25. April herausgegeben wurde, findet sich z. B. der Passus:

„Allgemein bedürfen keines Arbeitsbuches Berufstätige, die ihren Wohnort im Auslande haben, und volksschulpflichtige Kinder.“

Das heisst volksschulpflichtige Kinder, die berufstätig sind.

Der Mangel an Arbeitskräften führt dazu, dass notwendige Reparaturen an den Maschinen und notwendige Ausbesserarbeiten vor allem auch im Bergbau vernachlässigt werden. Das geht aber nur eine zeitlang. Dann werden die Mängel derart fühlbar, dass die immer wieder aufgeschobenen Arbeiten ohne Verzögerung vorgenommen werden müssen, und nun wirkt der Zeitverlust doppelt störend, weil die Schäden sich inzwischen verschärft und gehäuft haben. Dieser Zustand scheint in vielen Betrieben erreicht zu sein. In ihrer Nummer 113 klagt die „National-Zeitung“ über die Unehrlichkeit gewisser Geschäftsberichte:

„Beispielsweise ist die Leistung des Werkes abgesunken und damit zugleich der wirtschaftliche Effekt. Nehmen wir an, das wäre im Bergbau, in den nur die wenigsten hineingucken, die den Bericht verlangen. Der Rückgang der Förderung kann auf das Zusammenfallen verschiedener Ursachen zurückgehen. Er kann auch darauf zurückzuführen sein, dass die Aus- und Vorrichtungsarbeiten über eine Zeitspanne mal vernachlässigt wurden und dann anstatt der normalen 8 bis 10

Prozent der Belegschaft plötzlich 12 oder gar 15 Prozent für die Aus- und Vorrichtungsarbeiten angesetzt werden müssen, um genügend Betriebspunkte für die eigentliche Haubarbeit zu schaffen. Sie leisten dann ebenfalls bergmännische Arbeit, aber nicht in der eigentlichen Kohlenförderung. Die Leistung pro Mann und Schicht sinkt dann selbstverständlich. Die tatsächliche Arbeitsleistung des einzelnen Mannes hat aber um keinen Deut nachgelassen. Sellen oder nie finden wir in den Vorstandsberichten derartige Erläuterungen und objektive Feststellungen, obwohl sie dem Bergmann gegenüber eine Selbstverständlichkeit oder auch eine Ehrenpflicht sein sollten. Liest das Volk nämlich die nackte Feststellung von dem Rückgang der Leistung pro Mann und Schicht, dann ist es sehr leicht geneigt, zu folgern, dass es der Bergmann an wirklichem Fleiss fehlen lasse.“

Hier irrt der Schreiber allerdings. „Das Volk“ denkt garnicht daran, dem Bergmann mangelnden Fleiss vorzuwerfen. Das Volk weiss ganz genau, wie es um die Wirtschaft im Dritten Reich bestellt ist, und jeder bekommt am eigenen Leibe zu spüren, was eine Dauermobilmachung und der damit verbundene Arbeitermangel bedeuten. Da nach Kriegsausbruch noch mehr Hände gebraucht werden und noch weniger zur Verfügung stehen als in der Vorkriegszeit, fragt man sich heute in Deutschland ganz allgemein, wie das weitergehen kann, wenn die Sache ernst wird.

Sahne, Kaffeesahne, Trinksahne, saure Sahne, Schlagsahne und Sahne-Dauerware dürfen im Dritten Reich nach einer im Reichsgesetzblatt erschienenen Verordnung vom 15. Mai bis zum 14. September nicht hergestellt werden. Wer das Verbot übertritt und sich dabei erwischt lässt, hat eine Gefängnis- oder Geldstrafe zu erwarten.

Die Hamburg-Südamerika-Linie hat in diesem Jahre die Gesellschaftsreisen abge- sagt, und zwar mit der Begründung, sie könne den Reisenden keine Devisen für Landausflüge zur Verfügung stellen.

**HAMMAM SAINT-PAUL**  
Amans LACOSTE, 4, r. des Rosiers, Paris 8<sup>e</sup>  
Métro: St-Paul - Tél.: Arc. 71-82  
Geöffnet bis 20.30 Uhr. Sonntags geschlossen

Heissluft- und Dampfbäder - Schwimmbad - Kalte, warme und medizinische Duschen - Massage, Massagen, Maniküre, Pediküre, - Billards, Ruheshalle, Restaurant für Herren täglich ausser Montags und Mittwochs, die für Damen reserviert sind - Friseurkabinen

**ZUSCHNEIDE- und NAEHSCHULE**

Umschulungskurse für Auswanderer in Zuschneiden und Naehen  
Mit meiner patentierten Erfindung erlernen Sie Naehen und Zuschneiden in garantiert 8 Tagen. Billigste Berechnung. Auskünfte jederzeit kostenlos. Generalvertreter für meine patentierte Zuschneideerfindung in allen Ländern gesucht. Auch für Modelle und Modellschnitte nach neuesten eigenen Entwürfen werden Vertreter für das Ausland gesucht.  
Zuschneide-Schule FRIEDMAN, Paris (3<sup>e</sup>) 9, rue Montmorency Métro: Arts et Métiers

**Auswanderer**

Mit wenig Kapital Arbeit und solide Existenz durch Gründung einer **LEIHBIBLIOTHEK**  
**Dr. Ernest STRAUSS**  
AGENCE DE LIBRAIRIE FRANÇAISE ET ÉTRANGÈRE  
2, Square Leon-Guillot, Paris (XV<sup>e</sup>)  
Alle Neuerscheinungen - Antiquariat Neuantiquariat  
Einrichtung und Belieferung von Leihbibliotheken  
Portofreier Versand nach Argentinien, Uruguay, Chile, Peru, usw.

5 frs Franz. Unterr. bei dipl. prof. gar. Ergebn.  
**Mr. GROSSBART**  
2, rue Gustave Rouvet, Paris 18<sup>e</sup>

**Ärzte**

**DEUTSCHER SPECIALARZT**  
GESCHLECHTSKRANKHEITEN  
Garantierte Heilung  
57, rue de Clichy - PARIS (8<sup>e</sup>)  
Täglich von 5 - 8 Uhr abends

**REISEBÜRO**

und konzessionierte Auswanderungs-Agentur  
In Frankreich erteilt kostenlose Beratung in allen Einwanderungssachen.  
Passagen nach Argentinien, Brasilien, Uruguay, Paraguay und allen Ländern Zentral- und Nordamerikas.  
Eigene Agenturen in allen Ländern von Süd- und Zentralamerika.  
Schriftl. Anfragen an: **NEUER VORWERTS**, 30, Rue des Ecoles, Paris (5<sup>e</sup>) - ODE 42-58

**PRAKTISCHER ARZT**

für alle Krankheiten, Facharzt für Haut-, Blut- und Geschlechtskrankheiten.  
Bestrahlungen, Heubensonne etc.  
Sprechstunden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend von 1/2 2 - 4 Uhr und 6 - 8 Uhr abends oder Rendez-vous. - Soziale Versicherung  
184, Fbg. St-Denis, PARIS 10<sup>e</sup>. Tél. Nord 59-08  
Man spricht deutsch

**Einwanderungs-Angelegenheiten**

Emigrant, der sich durch **BRIEFMARKEN-HANDEL** kl. Existenz schaffen will, erbittet Zusendung gebrauchter Marken gegen Portostattung. Auch zu Tausch bereit. Zusendungen an KK. 13 Expedition „Neuer Vorwärts“.

**D<sup>r</sup> MISES Spezialarzt**

für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe  
19, av. de la Porte-Brunet, PARIS (19<sup>e</sup>)  
Téléphone: BOT 28-08  
Sprechst.: 1-4 u. 6-9 sowie auf Verabredung  
Man spricht deutsch!

**H. ELY GOLDSMITH**

Spezialist in Einwanderungs-Sachen  
**VEREINIGTE STAATEN - CUBA**  
HAUPTBUREAU: HAVANA-BUREAU:  
60 East 42nd Str. Calle 25 d. 855  
New York City Havana, Cuba  
Telegramm-Adressen:  
BRICKTOP, New York BRICKTOP, Havana  
Ausführliche Prospekte liegen bei den meisten der in diesem Blatte inserierenden Rechtsanwälte auf.

**Zahnärzte**

**Zahnärztliches Laboratorium**  
Spezialität: Porzellankronen, Brücken etc.  
Schmerzloses Zahnziehen, schonendste Behandlung  
Sprechstunden von 2-5 Uhr nachm. oder telef. Verabred.  
3, boulevard de Belleville, PARIS (11<sup>e</sup>)  
Télet. OBE 48-77 - Métro Ménilmontant

**Anwälte**

Juristisches Büro  
**M. ZONAND**  
26, rue des Rosiers, PARIS (4<sup>e</sup>)  
Métro St-Paul Tél. Arch. 93-49  
Sämtliche juristischen, kommerziellen und Steuer-Angelegenheiten. Beglaubigte Übersetzungen.  
Sprechstunden taegl. 6-8, ausser Sonntag.

**Käufe**

**ANKAUF** von Gold, Brillanten, Silber, Goldzähnen, Uhren, Münzen zu **Höchstpreisen**  
**S-té d'Horlogerie Franco - Suisse**  
23, Bd d. Capucines vis-à-vis Café de la Paix u. 49, Fbg. Montmartre - Tél.: Ope 41-38  
REPARATUREN - UMARBEITUNGEN VON SCHMUCK UND UHREN  
Eingl. günst. Occasionsverk. - Man spricht deutsch

**CABINET JURIDIQUE**

**Dr. jur. TH. TICHAUER**  
früh. Rechtsanwalt u. Notar in Berlin  
103 bis, rue Nollet, Paris-17<sup>e</sup>. Tél. Mar. 84-02  
Besprechung nach telefonischer Verabredung.

**Büro-Arbeiten**

**STENOTYPISTIN**  
Deutsch, französisch, englisch  
Diktat, Steno, Übersetzungen  
**E. JAEHNIG**, - Danton 98-72  
REICHLER, 16, rue Bichat, Paris-10<sup>e</sup> BOT. 96-89  
ZAHLT HOECHSTE PREISE  
für getrag. Herrengarderobe

**FRANZOESISCH - DEUTSCHES ANWALTSBUERO**

**Dr. F. HIRSCHLER**  
(früher MANNHEIM)  
in Zusammenarbeit mit französischem Cabinet  
40, rue d'Artois (Nahe Etoile) Ely. 77-94

**SCHREIBMASCHINEN-ARBEITEN**

Vervielfältigungen Übersetzungen  
**PETERSEN**  
41, rue Le Marois, PARIS (16<sup>e</sup>)  
TÉLÉPHONE: AUTEUIL 82-74

**Dr. Ludwig B. Schlesinger**

Land- und Amtsgerichtsrat a. D.  
Licencié en Droit de la Faculté de Paris  
Sprechst. von 10-12 u. auf Vereinbarung  
Tél.: Central 23-62  
15, RUE JEAN-JACQUES-ROUSSEAU, 15  
PARIS-1<sup>er</sup> - Métro: Palais Royal et Halles

**Bureau MULLER**

Übersetzungen, Schreibmasch.-Arbeiten  
Vervielfältigungen - Photokopie  
Reproduction von Passen und Dokumenten für Konsulate  
5, rue Mayran - Téléphone: TRU 62-45

**Veredigter Uebersetzer in allen Sprachen bei allen BEHOERDEN zugelassen.**

**CABINET DAVID** Gradué en Droit - Expert Comptable  
Expert Traducteur Juré  
Rechtsberatungen, Buchführung, Steuerfragen - 58, rue Amelot, Métro St-Sébastien, PARIS-XI<sup>e</sup>  
Sprechstunden taeglich von 4-8 Uhr nachmittags - Sonntag von 10-12 Uhr vormittag

**Bei allen Unfällen wenden Sie sich sofort an**

**Rechtsanwalt A. VERBA** Licencié en Droit de la Faculté de Paris  
19, rue de l'Entrepôt - Tél.: BOT 70-87  
Spezialist in Versicherungen und Unfällen  
Unternehmen Sie nichts selbst, denn jede Unvorsichtigkeit kann Ihr Schaden sein. Beratung kostenlos. Kein Prozesskostenvorschuss. - Annahme aller anderen juristischen und Steuerfragen. - Sprechstunden taeglich von 6 Uhr bis 8 Uhr 30 nachmittags oder telefonische Verabredung.

**FELDMAN JURISTISCHES BUERO** - Tel.: MEN 92-1

27, RUE RAMPONEAU, PARIS (XX<sup>e</sup>)  
Beratung von Steuern, Patenten, Register du Commerce, Kompagnieschäfte, Naturalisation, Fremden Gesetze. - Übersetzungen in alle Sprachen. - Spezialität: Unfallversicherung.  
Sprechstunden von 6-9 Uhr nachmittags. Sonntag von 10-12 Uhr vormittag

**Französin**, deutschsprechend, erlernt französisches Unterrichts-Lernfächer Kinder und Erwachsene  
Mme Manga-Bell, 86, r. Oliv. de Serres (15<sup>e</sup>)

**Französische Stunden**

von franzoes. Studenten  
Umgangssprache - Literatur - Besond. Methoden für Kinder. - Kommt ins Haus. - Billige Preise.  
**RENÉ LARSONNEUR**  
56, Rue à Mont - Téléphone: Rogaitel 5-19

**Massage medical par Dipl. d'Etat**

**PIQUES VENTOUSES**  
**M<sup>me</sup> HIGONNE**  
97, rue de Rome (2-7 Uhr) - Tél.: Car. 10-31

**MASSAGE, PEDICURE, MANICURE**

in und ausser dem Hause  
77, rue Taitbout - Paris-9<sup>e</sup>  
TELEFON: TRINITE 55-18

**MASSAGE, PEDICURE, MANICURE**

Diplomiert, Damen und Herren  
**MADAME VIVIANE**  
247, Faubourg St-Martin - PARIS (10<sup>e</sup>)  
Métro: Louis Blanc

**Verkäufe**

**ERSTKLASSIGE MASSARBEIT**

zu denkbar billigsten Preisen bei dem bestrenommierten  
**Schneider GOTHARD**  
23, Rue Clauzel (9<sup>e</sup>) - Tel.: TRU 03-37  
Métro: St-GEORGES oder PIGALLE

**Ausserdem Spezial-REPARATUR-Abteilung für sämtl. Aenderungen**

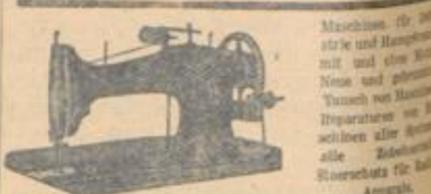
AUSBESSERUNGEN UND WENDEN.  
Ausführung zur vollsten Zufriedenheit.  
**ALLES ALTE WIRD WIE NEU**  
Auf Wunsch erfolgt Abholung.  
Umtausch und Verkauf aller gebrauchten Kleider.

50.- Fres. monatliche Ratenzahlung liefert Ihnen elegant gearbeitete Massanzüge und Mantel zu billigen Preisen. Alle Reparaturen, Wenden etc. in eigener Werkstatt prompt und preiswert.  
**ZOLF**  
47 bis, rue de la Folie Regnault  
Métro: Père-Lachaise Tél. Rog. 63-41.

PHOTOCOPIEN VON DOKUMENTEN  
PASSPHOTOS; sofort bestens und billigst  
**PHOTO-DAVID**  
9, boulevard des Italiens

**SCHREIBMASCHINEN OSNER**

5, Rue Mayran PARIS (IX<sup>e</sup>)  
Tél. TRUD 42-28  
ALLER SYSTEME  
Ersatzteile und Bürobedarf



M. GERSONOVICZ  
71, rue des Amandiers, Paris (20<sup>e</sup>) Tél. Mond. 62-41  
Métro: Père-Lachaise

**Mechanische Tischlerwerkstatt „PRACTA“**

S.A.R.L. 21, rue de Montreuil, Paris (11<sup>e</sup>)  
Moderne Einrichtungen - Alle Tischler- und Installationsarbeiten.

**MARTIN Gosmar**

Drucksachen  
Bürobedarf  
Schreibmaschinen  
35, RUE DE DANTZIG, PARIS-XV  
TELEPHONE LECOURBE 85-41

**Bücher und Bilder bei Biblion**

Deutsche Buchhandlung -- Leihbibliothek  
Alle Neuerscheinungen vorraetig.  
25, rue Brén, Paris VI<sup>e</sup> Tel.: DAN 40-77

**ZIGARETTEN-HÜLSEN - FABRIK**

Durch Selbstanfertigung Ihrer Zigaretten sparen Sie Geld und Gesundheit durch meine vom Laboratorium anerkannte Filterzigarettenhülse. Bei Bestellungen von 1000 Stück frei Haus auch ausserhalb Paris.  
**Maison GLINKA, Suc. L. Moszkowicz**  
44, Rue Galande, Paris (5<sup>e</sup>) Tél. Ode 54-88  
Auch erhältlich in der Buchhandlung „Lita“  
59, Rue Meslay, Paris-3<sup>e</sup>, Acr. 38-11

**Dokumenten-Fotografie**

Spezial-Geschäft für fotogr. Reproduktionen  
**LEONARD**  
Je Seite: erster Abzug... Frs. 10.-  
Jeder folgende Abzug nach Grosse Frs. 2.50-3.-  
Passer: 4 Doppelseiten... Frs. 35.-  
Saubere, schnell, diskret. Negative w. aufbewahrt.  
12, rue Alasseur (15<sup>e</sup>); Ch. de M. Saffron 27-31  
M-o Motte-Piquet (1 Min). Autobus 25.33, AX. Y.

**Deutschsprechende Apotheke**

17, boul. du Temple, Paris-3<sup>e</sup>  
**ROBERT MEYER**  
fertigt Ihnen alle Rezepte und deutsche Spezialitäten wie Essigsaure Tonerde usw. an  
Geöffnet taeglich bis 10 Uhr abends, auch Sonntags

**Das CHINASEIDENE HEMD**

**M. Golzmann**  
1, Bd. HAUSSMANN  
überdauert alles  
Spezialist in Hemden u. Pyjamas. Wiener-Schnitt, engl. und chin. Feile  
Lager und nach Mass ab Frs. 49.-  
-- Beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer --

**RADIO-OCASIONSKAUEFE**

von 150 - 450 Frs. garantiert gute Apparate.  
Reparaturen aller Marken auch im Hause.  
**RADIOM. W.**  
54 bis, av. de la Motte-Picquet, PARIS-15<sup>e</sup>  
Téléfon: Suf. 44-37

Sie kaufen direkt ab Fabrik!  
**TAPISSERIE, LITERIE**  
2, rue de la Mare (71, rue Menilmontant)  
Paris (20<sup>e</sup>) Tél. MEN 47-57  
Ausnahme-Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 550 frs  
MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

**ELECTRO-RADIO**

7, rue de Pali - Kao 7, PARIS (20<sup>e</sup>) - Métro: Belleville - Couronnes  
Ständig grosses Lager von Radioapparaten in allen Preislagen und Fabrikaten. Alle Zubehörtteile Vorführung und Besuch unverbindlich. Alle Zubehörtteile ständig auf Lager. Kredit bis 18 Monate  
Verkauf von neuen und gebrauchten elektrischen Motoren. Alle Reparaturen an elektrischen Motoren werden ausgeführt.  
**MEJERI**, 71, Rue Fontaine-au-Roi, Paris-XI<sup>e</sup> Telefon: OBE 18-92

**STUDIO D'ART BORIS**

59, RUE SAINT-ANTOINE, PARIS (4<sup>e</sup>)  
Métro: Bastille - Téléphone: Archives 05-38  
Photokopie von Dokumenten. Vorschriftsmässig! Naturgetreu! Aeusserst preiswert!  
Passphotos: sofort, bestens, billigst. - Spezialpreise.

# « Ich werde mitleidslos für die Polen sein »

## Dichtung und Wahrheit in Hitlers Polenpolitik

Der vielgerühmte „Dynamismus“ des nördlichen Achsenpartners ist aufs neue entfesselt und diesmal richtet sich die ganze Wucht des Angriffs gegen Polen, jenes Land, mit dem das Dritte Reich seit 1934 angeblich in den besten Beziehungen lebte. Man hat sich durch die deutsch-polnische Scheinfreundschaft in den letzten Jahren täuschen lassen und glaubte, der deutsche „Drang nach Osten“ richte sich vor allem gegen die Sowjet-Union mit der Marschrichtung Rumänien-Ukraine, wobei man vergass, dass der eigentliche, unmittelbare, östliche Nachbar Deutschlands eben Polen ist mit einer viele hunderte Kilometer langen Grenze von Ostpreussen bis nach Oberschlesien.

An dieser Grenze für eine gewisse Zeit nicht beunruhigt zu werden, das war das eigentliche Ziel, das Hitler mit dem Abschluss des deutsch-polnischen Vertrages vom 26. Januar 1934 verfolgte. Eine Zeitlang Ruhe im Osten sollte ihm die Möglichkeit zu Schlägen nach anderen Seiten geben. Ausserdem verfolgte Hitler mit der deutsch-polnischen Entspannung auch ein innenpolitisches Ziel: durch die Einigung mit dem östlichen Nachbarn, mit dem die Weimarer Republik nicht gerade glänzend zu nennende Beziehungen unterhalten hatte, sollte „arbi et orbi“ gezeigt werden, welch ein wahrer Friedensfreund der so viel gelästerte „Führer“ sei — im Gegensatz zu den nur Friedensphrasen schwälzenden Demokraten und Pazifisten.

Tatsächlich hat Hitler von den Polen eine sehr schlechte Meinung; sie rangieren für ihn auf einer der untersten Stufenleiter seiner Rasseinteilung. In „Mein Kampf“ macht er der Republik Vorwürfe wegen ihrer Einbürgerungspolitik und erklärt mit dem Unterton ausgesprochener Geringschätzung:

„Ebenso kann jedes Juden- oder Polen- oder Afrikaner- oder Asiatenkind ohne weiteres zum deutschen Staatsbürger deklariert werden...“ (Seite 488)

Kein Zweifel — für Hitler gehören die Polen zu dem, was er sich unter „Abschaum der Menschheit“ vorstellt.

Noch deutlicher kommt seine grenzenlose Verachtung der Polen an einer anderen Stelle von „Mein Kampf“ zum Ausdruck, wo er die falsche „Polenpolitik im Sinne einer Germanisierung des Ostens“ kritisiert:

„Auch hier glaubte man eine Germanisation des polnischen Elements durch eine rein sprachliche Eindentschung desselben herbeiführen zu können. Auch hier wäre das Ergebnis ein unseliges geworden. Ein fremdrassiges Volk, in deutscher Sprache seine fremden Gedanken ausdrückend, die Höhe und Würde unseres eigenen Volkstums durch seine eigene Minderwertigkeit kompromittierend“ (S. 429-30)

Was Hitler bekämpft, ist nur die seiner Ansicht nach falsche Methode der Germanisierung der Polen, nicht die Germanisierung selbst. Das wird übrigens ganz deutlich durch folgenden Satz, der in unmittelbarem gedanklichen Zusammenhang mit dem obigen Zitat steht:

„Was in der Geschichte nutzbringend germanisiert wurde, war der Boden, den unsere Vorfahren mit dem Schwert erwarben und mit deutschen Bauern besiedelten“ (Mein Kampf, Seite 430)

Nach Osten abdrängen...

Hier begegnet sich Hitler mit Alfred Rosenberg, dem Rassenetheoretiker und führenden Ostpolitiker, der sich in seinem „Mythos des 20. Jahrhunderts“ noch unmissverständlicher ausdrückt. Es heisst da:

„In diesem grossen Daseinskampf um Ehre, Freiheit und Brot einer solchen schöpferischen Nation wie Deutschland können Rücksichten auf die ebenso impotenten wie wertelosen und ammassenden Polen und Tschechen usw. nicht genommen werden. Sie müssen nach Osten abgedrängt werden, damit der Boden frei wird zur Beackerung durch germanische Bauernfäuste. Dadurch allein ist die Möglichkeit eines Aufatmens für das auf den engsten Raum zusammengedrückte deutsche Volk gegeben...“ (3. Ausgabe, S. 662)

Rosenberg hat in späteren Auflagen — nämlich nach Abschluss des Vertrages von 1934 — die hier zitierten Stellen abgeändert, besonders die Nennung der Polen unterschleibt. Das Schicksal, das der Nationalsozialismus den Tschechen, von Rosenberg ursprünglich in einem Atem mit den Polen genannt, inzwischen bereitet hat, zeigt sich an der grundsätzlichen Auffassung in den massgebenden Nazi-Kreisen nichts geändert hat — um so schlimmer für die Polen!

Hitler selbst hat zu seinen Darlegungen über die Polenpolitik, die sich in „Mein

Kampf“ finden, später in Reden vor der Machtergreifung — als er noch so sprach, wie ihm der Schnabel gewachsen war — sehr unmissverständliche Kommentare gegeben.

„Wir brauchen eine Million Quadratkilometer, die wir nur im Osten finden können. Ich werde mitleidslos für die Polen sein, die ich verjagen werde. Mögen sie sich, wenn sie Lust haben, in Sibirien festsetzen...“ (Aus einer Rede, gehalten im Oktober 1930, wiedergegeben im „8-Uhr Abendblatt“ v. 18. 10. 1930.)

Ein Jahr später erklärte Hitler in Hamburg:

„Für Deutschland gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder wir brechen die Tore im Osten und schaffen uns einen neuen Binnenmarkt oder wir versuchen, unserem Handel im Export nach Westen Weltfreiheit zu geben.“

(Rede vom 25. September 1931, zitiert nach „Völk. Beob.“ v. 26. 9. 31)

Ein Kommentar erübrigt sich: der Exportweg nach Westen verschliesst sich. Nazi-Deutschland immer mehr, also müssen die Tore im Osten „gebrochen“ werden.

„Gierige und lüsterne Pollacken“

In einer Polemik gegen die Linke über die Frage der Grenzverteidigung im Osten, führte Hitler während des Präsidentschaftswahlkampfes 1932 aus:

„Ich frage Sie: Wer hat die Waffen ergriffen als Oberschlesien von den gierigen und lüsterne Pollacken überschwemmt wurde?... es waren unsere Parteigenossen, die ihr Blut zur Verteidigung Oberschlesiens vergossen.“

(Rede gehalten in Allenstein am 19. April 1932, zitiert nach „Völk. Beob.“ v. 21. IV. 1932)

Und auch die Forderung nach der Rückgabe des „Korridors“ findet sich:

„Einmal wird der Tag kommen, an dem Ostpreussen Seite an Seite mit dem übrigen Deutschland liegt, an dem der sogenannte Korridor nicht mehr existieren wird.“

(Rede gehalten in Masuren am 19. April 1932.)

Was der „Führer“ so skizziert hat, ist von seinen Gefolgsmännern eingehend weiter entwickelt worden. Sehr aufschlussreich sind die Schriften des Dr. Johann von Leers, erschienen alle im parteiamtlichen Eher-Verlag-München.

„Polen geht seiner vierten Teilung entgegen“

„Mit der Entstehung Polens ist dem deutschen Volke der gefährlichste Feind seiner ganzen Geschichte entstanden — wer das verkennet, hat weder die Geschichte Polens, noch die Geschichte Deutschlands verstanden.“

(Leers: „Memoland“)

Derselbe Leers erklärte auf einer Kundgebung des Reichsbundes der Posener in den Berliner Kammersälen: „Polen geht seiner vierten Teilung entgegen“ („Völk. Beob.“ v. 5. 10. 1933). In seinem Buch „Oberschlesien“ hat Leers seine Ideen genauer entwickelt:

„Es kann sich für uns nicht darum handeln, lediglich Korrekturen der durch die Gewaltakte der Friedensverträge geschaffenen Grenzen zu ziehen, sondern ein erstarktes Deutschland hat die Aufgabe, dort unten durch Zusammenfassung seines alten Besitzes, der ihm entglitten ist, ein deutsches Grossoberschlesien zu schaffen, das wirtschaftlich erst die Entwicklung des Landes ermöglicht und zugleich strategisch die beiden Gegner des Deutschland, Polen und Tschechoslowakei, auseinanderrennt, dann aber auch einen deutschen Brückenkopf zur Ukraine und Ungarn, eine Stellung auf dem Jablunka-Pass ermöglicht.“ (S. 32)

Beim Machtantritt des Nationalsozialismus mochten das noch Utopien sein. Inzwischen ist dank der Schwäche der europäischen Grossmächte die Trennung von Polen und Tschechen gelungen und es liegt jetzt durchaus auf der Linie des Naziprogramms, den Versuch zu machen, weiter in dieser Richtung vorzustossen: Polen geht seiner vierten Teilung entgegen!

Spricht Hitler von den „Vorfahren“, die „mit dem Schwert“ nutzbringende Germanisierungsarbeit geleistet haben, so drückt Leers das moderner aus: für ihn ist der deutsche Feldwebel der Erlöser der von den Polen unterdrückten Deutschen in Oberschlesien:

„Dieser Erlöser wird sein: der deutsche Feldwebel, der die Diebesbande heim nach Galizien jagt, der deutsche Gendarm, der die öffentlichen Diebe einsperrt.“ („Oberschlesien“)

So sehen die wahren Gefühle aus, die die Nazis ihren polnischen „Freunden“ entgegenbringen. Nur wer auch in dieser Frage den Friedensdeklamationen Hitlers glaubte, konnte sich einer Täuschung hingeben. Wer aber die Ziele der Nazipolitik an Hand ihrer eigenen Doktrin analysiert, kann von dem, was heute sich ereignet, nicht überrascht sein.

Das „Normalisierungs“-Abkommen

Schlüssellich ist noch eine andere Klarstellung am Platze: der deutsch-polnische Vertrag von 1934 hatte ja keineswegs zu einer völligen Entspannung der Beziehungen zwischen Berlin und Warschau geführt. Ganz im Gegenteil hat es in diesen Jahren häufig Perioden scharfer Auseinandersetzungen zwischen beiden Ländern gegeben und zwar — eine weitere erschreckende Parallelität mit der Tschechoslowakei — um die Nationalitätenfrage. Immer wieder hat Polen über die schlechte Behandlung seiner Minorität im Dritten Reich Klage führen müssen, immer wieder hat es unter den Treibereien der deutschen Minderheit im eigenen Land zu leiden gehabt. Umgekehrt warteten die Deutschen mit ganzen Sündenregistern angeblicher polnischer Verfehlungen gegen die deutsche Minderheit auf.

Ihren Höhepunkt erreichten diese Streitigkeiten im Sommer und Herbst 1937. Damals brachte die vom Propagandaministerium kontrollierte Minderheitenpresse spaltenlange Berichte über polnische „Uebergriffe“, während in der Tagespresse nur

sehr wenig von diesen Dingen zu lesen war. In „Nation und Staat“, einer in Wien herausgegebenen „deutschen Zeitschrift für das europäische Minoritätenproblem“ wird monatlang erbitterte Klage geführt. Es ist das ganze Arsenal, das wir bereits aus der Tschechoslowakei kennen: kleine Quängelien, ursprünglich meist lokaler Natur, die nach Bedarf aufgebauscht werden.

Die Verhältnisse wurden — alles im Zeichen der deutsch-polnischen Freundschaft — so unerträglich, dass — übrigens erst nach langwierigen Verhandlungen — endlich am 6. November 1937 ein „Normalisierungs“-Abkommen über die Minderheitenfrage zustande kam, das allerdings im Grunde nur Selbstverständlichkeiten, wie Achtung der gegenseitigen Rechte usw. enthielt. Immerhin sollte es, wie „Nation und Staat“ feststellte, der „notwendigen Entspannung“ dienen, wurde aber, noch vor seinem Erscheinen, von deutscher Seite entwertet, denn, so stellte das Nazi-Minderheiten-Organ fest: „Das Deutschland in Polen knüpft an dieser Erklärung keine übertriebenen Erwartungen“.

Man wird gut tun, sich diese eigenartige Feststellung zu merken, denn zweifellos werden die Minderheitenfrage und das bismarcksche „Abkommen vom 6. November 1937“ her noch nicht gekündigte „Normalisierung“ in den kommenden Wochen eine grosse Rolle spielen...

## Für Jäger und Krieger Revolution im neu-deutschen Wissenschaftsbetrieb

Hart im Raume stossen sich die beiden Richtungen, die in der „nationalsozialistischen Wissenschaft“ miteinander ringen. Die eine, konsequente, meint ganz richtig: Wenn schon geschichtliches Geschehen blutmässig bedingt ist, so haben alle jene Männer oder Bewegungen des deutschen Weltens, die weiches Christentum, Liberalismus und Verjudung begünstigten, einfach Rasseverrat begangen und sind entsprechend zu ächten und zu zensurieren. Bei solcher Wertung bliebe von der deutschen Geschichte und ihren führenden Männern nichts weiter übrig als Hitler und seine Trabanten; Göring hat den braunen Khan darum an dessen 50. Geburtstag auch ganz unbefangenen als den grössten Mann der Geschichte angebyzantinert. Von Karl dem Grossen bis Bismarck, von Plato bis Kant, von Aristophanes bis Goethe, von unendlich bis 1933: im Grunde genommen alles Rasseverrat, Liberalismus und blutmässige Entartung. Da erscheinen wirklich nur Streicher als konsequentester und Hitler als rottender Führer der unentwegt blutmässigen auf der Flur. Das ist zwar blöd, aber folgerichtig.

Die opportunistische Richtung im braunen Lager jedoch fühlt, dass damit das Nazitum ahnenlos im luftleeren Raume hänge. Was aber bedeutet eine Bewegung, die ihr Denken und ihre Agitation derart auf Ahnen und Ahnenerbe abgestellt hat, ohne Ahnen? Hier musste etwas geschehen. Zum braunen Mythos gehört unbedingt die nationale Legende von der grossen Mission unserer mitteleuropäischen Germanen. Etwas davon muss doch auch in ihrer Geschichte und Kulturentwicklung zu spüren sein. Also gilt es zu retten, was irgendwie zu retten ist, und wären es nur historische Bruchstücke. Rosenberg hat darum Ende April per Rede in Aachen erklärt, dass nicht nur Blut und Boden, sondern auch andere Dinge das völkische Schicksal mitbestimmen: „Wir werden aussprechen dürfen, dass alle grossen Bewegungen, die einmal geschichtsbildend waren, schon dadurch geodell sind, dass Deutsche an sie geglaubt haben...“ Offene Frage bliebe nun, was als grosse Bewegung gelten darf und was nicht, ob z. B. der Marxismus noch zu ächten ist, der die gewaltigste Arbeiterbewegung entfesselte und ob Hitler noch der Grösste ist, wenn Karl der Grosse, der alte Fritz, Bismarck, Kant und Goethe gelten. So vertritt sich Neuhypanz mehr und mehr im eignen ideologischen Kuddelmuddel, zumal es Gleichgeschaltete gibt, die sich sofort auf jedes Zugeständnis stürzen und entblösste neuralgische Punkte schamlos beleuchten. In solch unangenehmer Weise benutzt die „Frankfurter Zeitung“ (28. 4.) das Zugeständnis des Mythos-Feuilletonisten und zollt ihm Lob, um heimtückisch-liberalistisch fortfahren zu können:

„In der Tat: wir beschimpfen unsere eigenen Vorfahren, wenn wir ein Stück der deutschen Geschichte beschimpfen. Selbstverständlich werden wir oft ja und nein zu sagen haben. Aber wir werden dabei nie vergessen dürfen, dass das Blut

## Der Sinn des Lebens

Du sollst dich der Sahne zum Kaffee enthalten  
und möglichst des braunen Getränks überhaupt.  
Lass deine Zigarre in Ehren erkalten  
und gönne deinen Rotweinen den Kranken und Alten.  
Kamillentee sei dir in Gnaden erlaubt.

Du sollst dir so Butter wie Braten versagen,  
auch Eier und Kuchen gewöhne dir ab.  
Dein Führer hat einen empfindlichen Magen,  
er kann nur Gemüse und Selters vertragen,  
auch sitzt ihm die Golddecke jämmerlich knapp.

Vergeude die Zeit nicht mit leichtem Geniessen,  
es gebe für dich nur den einen Genuss:  
zu morden, zu stechen, zu schlagen, zu schiessen  
und unsere Ehre mit Blut zu begiessen,  
weil Deutschland noch grösser als gross werden muss.

Anstatt uns im heitern Genuss zu begraben,  
erobern der Völker wir immer noch mehr,  
damit sie an unserer Lust sich erlaben,  
die darin besteht, keine Lust mehr zu haben,  
es sei denn an Graubrot und schimmernder Wehr.

Denn unser Genuss ist es: grösser zu werden,  
drum frühstücken wir viele Völker nebst Land,  
damit ihr Genuss werde: grösser zu werden  
und immer noch grösser, bis alles auf Erden  
so Länder wie Menschen in unserer Hand.

Und wenn wir den Angriffsgeist ständig erneuen,  
bis endlich die Welt unserm Vaterland gleich,  
dann darf sich kein Mensch ohne Staatsbefehl freuen,  
und jeder darf jeden, der schwach ist, verbläuen,  
dann ist unser Erdenziel endlich erreicht,  
dann geht es uns besser und besser... vielleicht.

# Putsch nach deutschem Muster

## Bolivien, eine Zelle der Achse in Südamerika?

der einstigen Gegner in uns zusammengefallen ist. Es gibt Deutsche, die Karl und Widukind in ihrer Ahnenreihe finden; es wird mehr geben, deren Vorfäter 1848 auf verschiedenen Seiten der Barrikaden standen. Die Zeiten mögen ihnen fremd sein, die Menschen bleiben ihnen ehrwürdig. Wir bemühen uns, das territorialstaatliche Denken in unserem Geschichtsbewusstsein zu überwinden; Friedrich und Maria Theresia sind uns Gestalten einer einheitlichen deutschen Volksgeschichte. Es wäre ein neues Stück Kleindes, wenn wir nun nach Richtungen und Ideen der Vergangenheit neue Scheidewände in der deutschen Geschichte aufrichten wollten."

Soll das auch für die demokratische Periode, für die „14 Jahre Misswirtschaft“ gelten? Die Nazipresse wird es ewig-gestrig finden, Rosenbergs Bredouille und die leidige Ahnenproblematik derart deutlich sichtbar zu machen. Auch die geschichtliche Wahrheit muss ihre Grenzen haben! Naiv wie Karlehen, schrieb die „National-Zeitung“ jüngst zur „Revolution des Denkens“, das Dasein der nationalsozialistischen Bewegung werde „letztlich garantiert durch den geistigen Kampf, in dem der Nationalsozialist die Idee seiner Bewegung denkerisch in ihren tiefsten Fundamenten unwiderleglich klarstellt...“ Aber stelle mal einer klar, wenn alle „grossen Bewegungen schon dadurch geädelt sind, dass Deutsche an sie geglaubt haben...“ Also auch die liberalistische französische Revolution, vor der Kant und Goethe den Hut zogen?

Der grosse Weimarer mag als Dichter das Recht haben, vieldeutig zu sein, der grosse Königsberger jedoch, der seine Sittenlehre sozusagen an die Postulate der liberalistischen Revolution anlehnte, bleibt ein Nagel im braunen Schuh. Einer von den rassistischen Konsequenzen, die sonderbare Heidelberger Universitätsleuchte Ernst Krieck, legt denn auch den weltberühmten Ahnen der deutschen Philosophie kurzerhand auf den Komposthaufen; er besorgt das in seinem jüngst erschienenen philosophisch-anthropologischen Werk „Kriecks Denkschauung“, schreibt Görings Organ,

„richtet sich daher konsequent gegen das rational-humanistische Weltbild, gegen die klassische Erkenntnistheorie und damit gegen Kant, gegen die Begriffswelt des Spätidealismus und das Begriffstabus der bisherigen Wissenschaft und Philosophie. Das bedeutet also Revolution auf der ganzen Linie. Im Mittelpunkt des Werkes steht die Auseinandersetzung mit Kant, die teilweise mit einer ungewöhnlichen polemischen Schärfe geführt wird, die bei aller notwendigen kritischen Einstellung zu Kant diesem preussisch-deutschen Denker und seiner wahrhaft gigantischen Leistung nicht gerecht zu werden vermag.“

Zumal Rosenberg auf der Kant-Kopernikus-Woche in Königsberg auch Kant trotz allem als einen Vorläufer des Nazismus und einen grossen Deutschen gefeiert hat. Vorläufer müssen sein. Aber Krieck ist zweifellos weniger Mampe halb und halb als Rosenberg. „Eine Revolution ist nicht zu vollenden ohne die Revolution der Wissenschaft“, schreibt der Heidelberger. Er kann mit der bisherigen Wissenschaft nicht viel anfangen, er gehört zu den „Männern der Anschauung“, bei denen „künftig eine deutsche Geistesgeschichte anzusetzen“ habe; diese Geistesgeschichte muss vereinfacht werden: „Wer mit mir will, muss allerdings gelegentlich über Abgründe sprin-

Am 24. April hat der seitherige Präsident der südamerikanischen Republik Bolivien, German Busch, das Parlament aufgelöst, die Regierung abgesetzt und seine eigene Diktatur errichtet. Seit dem Bestehen eines selbständigen Staates Bolivien, also seit ungefähr hundert Jahren, gehören dort Staatsstreiche sozusagen zu den alltäglichen politischen Ereignissen. Allein seit 1920 ist die Regierung nicht weniger als sechsmal auf nicht verfassungsmässige Weise beiseite geschoben worden. Leiter der drei letzten Unternehmungen dieser Art war German Busch, der Führer der Militärpartei.

Bolivien ist geladen mit inneren und äusseren Konfliktstoffen. Die Bevölkerung — insgesamt 3,2 Millionen — besteht zu 85 Prozent aus Indianern und Mestizen, die als Land- und Minenarbeiter ein elendes Leben führen. Wiederholt kam es zu Indianeraufständen, das letztemal im Jahre 1927. Immer wurden sie blutig niedergeschlagen. Die herrschende Schicht sind die weissen Grossgrundbesitzer, die, ebenso wie der preussische Landadel, ihre Söhne als Offiziere ins Heer schicken, und so eine Verbindung zwischen ihrer Wirtschafts- und politischen Macht und der militärischen Macht des Staates herstellen.

Aussenpolitisch ist die Geschichte Boliviens eine Kette fortgesetzter Niederlagen. Seine Südprovinzen hat das Land an Argentinien verloren, das Acregebiet im Norden musste an Brasilien abgetreten werden und die westliche Küstenprovinz verlor es nach dem Salpeterkrieg im Jahre 1884 an Chile. Der Verlust des Zugangs zum Pazifik blieb eine Wunde für die Wirtschaft und für das Selbstbewusstsein Boliviens, die auch nicht vernarbt, als Chile eine Bahn baute, auf der das bolivianische Zinn an die Küste des pazifischen Ozeans transportiert werden kann.

Bolivien versuchte seine Militärmacht zu stärken, um den Dingen eine andere Wendung geben zu können. 1911 liess es aus Deutschland eine Militärmission kommen, die unter der Führung des Generals Kundt stand, und die das bolivianische Heer nach preussischem Muster reorganisieren sollte. Von dieser Zeit her datieren die engen persönlichen Beziehungen zwischen den deutschen und den bolivianischen Offizieren. Durch den Weltkrieg wurden die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Bolivien und Deutschland, die vordem sehr lebhaft waren, zerstört. Den persönlichen Beziehungen zwischen den deutschen und den bolivianischen Offizieren konnte dieses Ereignis nicht viel anhaben, obwohl Bolivien 1917 die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen hat. Jedemfalls hat Röhm, als er nach dem missglück-

ten Münchner Naziputsch von 1923 seine Mission in Deutschland für erledigt ansah, leicht eine Stellung als Militärinstructor in Bolivien bekommen. Er hat dort nicht nur, worüber er in seinen Briefen beweglich klagte, andere „Bräute“, sondern auch neue militärische Projekte vorgefunden.

Im Gran Chacogebiet, im Südosten von Bolivien, in dem — niemand wusste genau wo — die Grenzen zwischen Paraguay und Bolivien lagen, waren Erdölvorkommen entdeckt worden. Das Gran Chacogebiet war plötzlich nicht mehr ein sumpfiger und kaum erforschter Urwald, sondern eine Streitfrage. Regierungen stürzten wegen dieser Streitfrage und Militärdiktaturen regierten. Nationale Interessen waren gefährdet, und 1932 konnte der Krieg losgehen. Der Macht- und Eroberungswille Boliviens hat es wieder, wie so oft in seiner Geschichte, blind gemacht für die wirklichen Proportionen, und hat es die Stärke seiner Gegner und die Schwierigkeiten der eigenen Position nicht erkennen lassen. 1935 hatte Paraguay das ganze Gran Chacogebiet militärisch besetzt, aber sowohl Paraguay wie Bolivien waren durch den Krieg so erschöpft, dass beide einfach nicht mehr weiter konnten. Die indianischen Soldaten von Bolivien, die ein Leben in einer Höhe von 3 000 bis 4 000 Metern gewöhnt waren, fielen dem tropischen Sumpfklima zum Opfer, meistens bevor sie überhaupt einen Schuss abgegeben hatten. Im Januar 1936 wurde durch einen Vertrag die Beendigung des Krieges festgestellt, ohne dass auch nur die neuen Grenzen bestimmt wurden.

\*\*

Wenige Wochen später setzte in Bolivien eine innere Umgruppierung der Machtverhältnisse ein, die nicht nur fast gleichartig verlief mit der Entwicklung in Paraguay, sondern die auch sehr interessante Parallelen zur deutschen Geschichte der Nachkriegszeit aufweist. Bolivien hatte zwar den Krieg verloren doch stand am Kriegsende keine grosse Niederlage, die diese Tatsache dem Volke deutlich bewusst gemacht hätte. Die Wirtschaft war schwer gestört, alles war verarmt und bedauerte die Zahl der unnütz gebrachten Opfer. Die Enttäuschung war kaum erträglich, und Schuldige mussten gefunden werden.

Jetzt war die Stunde für German Busch gekommen. Er ist der Herkunft nach ein Deutscher. Sein Vater ist ein aus Magdeburg eingewandertes Arzt, der in Bolivien die Tochter eines Grossgrundbesitzers geheiratet hat. Der 1905 geborene Sohn, German Busch, war dem Familienherkommen

nach nicht nur voll Interesse für die politischen Strömungen in Deutschland. Er wurde Offizier und war 19 Jahre alt, als Röhm nach Bolivien kam. Er hat in der Schule Röhm's manches gelernt.

Nach der Niederlage im Gran Chacokrieg war er der Führer der Offiziere. Er beizugte die Regierung des voreiligen Friedensschlusses, der eine günstige Wendung verhindert habe, und er stellte weitgehende soziale Forderungen auf. Damit gewann er die Unterstützung der Arbeitervertreter und es gelang ihm, die Regierung, ein Vierteljahr nach Kriegsende zu stürzen. Er erliess eine Proklamation, in der einerseits von Bolivien als einem totalitären Staat nach europäischem Muster die Rede war, und andererseits die schrittweise Ueberführung des Landes in einen sozialistischen Staat in Aussicht gestellt wurde. Nach berühmtem Muster beteiligte sich German Busch nicht selbst an der Regierung, sondern überliess sie Offizieren und Arbeitervertretern unter Führung des Obersten Toro. Bald kam es zu Differenzen mit den Arbeitervertretern, und man warf kurzerhand alle „Zivilisten“ aus der Regierung hinaus.

Es wurde eine Art SA-Programm aus der Frühzeit aufgestellt, allgemeine Arbeitspflicht, öffentliche Arbeitsvermittlung, Arbeitslosenunterstützung, Unterdrückung des Monopols, Verstaatlichung des Transportwesens, Gewinnbeteiligung der Arbeiter zur Stabilisierung der Währung. Ein Teil der herrschenden Militärpartei nahm diese Forderungen ernst. Zu ihnen gehörte der Oberst Toro, der daraufhin, ein Jahr nach seinem Amtsantritt, von German Busch gestürzt wurde.

Nun übernahm German Busch selbst die Präsidentschaft. Zunächst hielt er die letzten Formen ein. Jetzt hat er sich über die Verfassung hinweggesetzt und die letzten Hemmnisse beseitigt, die seiner Willkürherrschaft im Wege stehen konnten. Als eine seiner ersten Regierungstaten wird ins Ausland bekannt, dass er den Juden die Einreise nach Bolivien gesperrt hat. Wenn Boliviens Diktator in der hierdurch ange deuteten politischen Richtung zu schwerwiegenden Taten übergeht, und etwa das Zinn Boliviens in die Waffenarsenale der Achse zu dirigieren versucht, so wird er in Konflikt mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika kommen, die seit 1922 Bolivien mit grossen Anleihen finanziert und sich dafür die Finanzkontrolle des Landes vorbehalten. Es wird dann das Blut der gegenwärtigen Geschichte Boliviens, das anmuten könnte wie ein schneller ablaufender Film der deutschen Nachkriegsgeschichte, vermutlich sehr rasch umgewendet werden.

gen können; es ist eine Philosophie für Jäger und Krieger mit scharfem Blick und hartem Griff...“ Für Jäger und Krieger — das wäre doch endlich mal ein offenes Wort. Krieck hat das opportunistische Kulturgerede satt. Kant bleibt ein Apostel der Humanität; was nützen Ahnen, die dem harten Griff der Krieger widerstreiten, der

Nazibewegung dauernd zwischen die Kriegerstiefel geworfen werden können und „der Erfüllung unseres rassistischen Menschentums und seiner geschichtlichen Mission“ im Wege stehen? Diese Mission der Jäger und Krieger heisst Weltbeherrschung, Niedertrampfung anderer Völker. Also weg mit Kant und allem, was drum und dran

hängt. Und so reisst der rabiate braune Auch-Philosoph den Rosenbergen die heuchlerische Kulturmaske vom Gesicht. Revolution auf der ganzen Linie, nennt der Rezensent diese Offenheiten. Die Putschschreiber und Konfusionsräte des braunen Mythus werden eines Tages ganz andere Revolutionen erleben. Br. Brandt

## Stammbäume

Es gibt Geschichten, die werden drüben nicht geschrieben, obgleich sie recht typisch und „gegenwartsnah“ sind. Dazu gehört ein Kapitel aus dem Werdegange meines Neffen Ernst, dreizehn Jahr alt, sommersprossig, hellhaarig und in ewiger Rivalität liegend mit seinem Banknachbar Kurt Zwiesel. Ernst kam in der Schule immer sehr gut mit fort. Im Rechnen hat er Einsen, in Deutsch und Naturgeschichte ist er der Zweitbeste. Aber er musste sich über seinen Banknachbar viel ärgern, den Kurt Zwiesel. Im Rechnen muss dieser abschreiben und bei Pipin dem Kleinen und Karl dem Grossen weiss er nie, wer von beiden der Vater und wer der Sohn war. Ernst muss mit ansehen, wie der Zwiesel vom Klassenlehrer bei jeder Gelegenheit vorgezogen wird. Die einen sagen, weil er den Pimpfen-Gepäckmarsch mit besonderer Auszeichnung bestanden hat. Die anderen meinen, weil seine Ahnentafel ganz gross ist und er damit einmal auf die Führerschule kommen könnte.

Er zeigt seinen Stammbaum der Klasse wieder und wieder; es ist ein kleines Buch mit Hakenkreuz auf dem Deckel. Da stehen Zwiesels Vorfahren drin, angeblich die Besten von der ganzen Klasse. Die Tafel geht bis zum 17. Jahrhundert zurück. Die anderen sind froh, wenn der Urgrossvater klar ist, bei manchen reicht es nicht einmal soweit. „Das sind die mit den weissen, unerforschten Flecken“, sagt der Klassenlehrer, „schaut auf euch, damit ihr den Stammbaum würdig fortsetzt...“ Dabei streicht er über den kurzen Bart, sieht am Ernst vorbei, zum Zwiesel hin und meint: „Schaut auf die Zwiesels, bis um 1800 her-

auf sind alle Zwiesels Bauern, der bodenständigste Stand...“

Aber der Kurt Zwiesel zeigt dem Ernst nicht die Bauern, sondern die Grossen, auf die seine Sippe viel stolzer ist, lauter gewichtige Leute: ein Förster, ein Major, ein kurfürstlicher Leibjäger, ein markgräflicher Kammerherr, ein Postillon. Adlige sind dabei, der Zweig der Wunifried von Zwiesel.

Nun gräbt die ganze Klasse um ihre Stammbäume herum, buddelt und buddelt, weil jeder einen interessanten Urabn finden möchte oder gar einen aus dem Mittelalter. Die Eltern müssen aufs Amt rennen und zum Heraldiker, und wenn einer einen fabelhaften Namen aufgestochen hat, gibts in der Klasse grosses Aufsehen. Alle schreiben sich den Namen auf, Listen werden aufgestellt, auch die klingenden Namen anderer Klassen werden gesammelt. Man gibt Briefmarken dafür oder Murmeln. Es war so, wie wir es zu unserer Zeit mit den Lokomotiven trieben. Wir sassen an der Bahnhofsmauer und notierten den Namen jeder Lokomotive, die wir sichtigten, mit dazu gehöriger Nummer. In der Schule tauschten wir dann unsere Entdeckungen aus. Bis ein phantasievoller Kopf — Rebold hiess er und wurde später Journalist — der Sache einen gewaltigen Schwung gab. Täglich kam er mit neuen fabelhaften Namen: Else von Brabant, 2442, Artus, 1972, Venus von Milo, 2005. Wir schrieben die Titel ab wie verrückt, unsere Listen wuchsen herrlich in die Länge, die ganze Schule beneidete uns um diesen Rebold, der am Rangierbahnhof sitzen durfte, weil sein Onkel angeblich Lokomotivführer war. Eines Tages jedoch brachten andere Knaben einige neue Namen, deren Nummern schon besetzt waren, Nummern aus Rebolds Liste. Eine Tüte

platzte. Der findige Junge hatte seine grossen, herrlichen Namen erfunden. Monatelang hatten die drei oberen Schulklassen wie blödsinnig abgeschrieben, was Rebold ersann, Aennchen von Tharau erschien uns das Schönste.

Auf diese Bahn geriet auch Ernst. Täglich wartete er mit neuen, weit zurück liegenden mordsgermanischen Namen auf: Gernot van Zanten (um 1500), Ecke von Wunefeld (1390), Heilo an der Heide (1410), Traude von Lichtenstein (16. Jahrhundert). Das knallte nur so. Fragte die Klasse nach dem Woher, so verwies Ernst auf Verwandte in der Provinz, die einen Verein gegründet hatten, um die Wurzeln ihrer Stammbäume freizulegen.

Ernst stieg in der Klasse, Kurt Zwiesels Ruhm verblasste. Verwandte, und seien sie noch so entfernt, mit Ahnennamen wie Bert van der Breete, das war mehr als ein Postillon oder ein frischgeadelter Kammerherr oder eine Auszeichnung vom Gepäckmarsch. Täglich früh wartete die Klasse auf den Abkömmling des Heilo an der Heide. Zwiesel suchte das verlorene Terrain aufzuholen, indem er von dem Postillon erzählte, wie er einmal die Tour von Bamberg nach Bayreuth in der Hälfte der üblichen Zeit gefahren sei. Heilos Urenkel liess sich das nicht zweimal sagen. Man erfuhr, dass Heilo an der Heide, Ahne von Ernsts Grosstante, ein Waffenschmied gewesen sei und jenes Schwert geschmiedet habe, mit dem der Herzog Philip von Burgund focht. Und Ecke von Wunefeld, Urenkel einer Kusine, hatte die Slaven in der Mark Meissen mit über die Elbe hinüber gejagt. Die Jungens umstanden ihn staunend. Dass er den besten Aufsatz schrieb, im Rechnen die Eins hatte und dass sich

der Lehrer in Naturgeschichte fast nur mit Ernst unterhielt — das kam neben Zwiesels Ahnen nicht auf. Was jedoch Ernsts mittelalterliche Recken ausrichtete.

Auch der Klassenlehrer sah diese Liste an, er konnte sich ihres Zaubers nicht wehren. Auch er huldigte der deutschen Namenskunde und schrieb die strahlende Liste ab. Einige Tage später aber, bei Ueberlesen, stolperte er über Traude von Lichtenstein, nahm unsern Ernst beiseite und forderte Auskünfte. Die scheinen recht ungenügend ausgefallen sein, denn der Lehrer zerriss die Liste, trat damit vor die Klasse, forderte von allen, die von Ernst Kunze abgeschriebenen Namen zu streichen und hielt eine Rede über Ahnenkultur und Ahnenschändung.

Ernst sank wieder auf seinen früheren Platz zurück. Seine Aufsätze wurden wieder noch immer vorgelesen. Ehe die Stunde früh begann, kamen sie angejagt, die Themen nicht fertig wurden, und hatten: „Ernst, sag mir einen Anfang...“ hatten gestern lausigen HJ-Dienst...“ Zwiesels kurfürstlicher Leibjäger und Wunifried standen wieder an der Spitze der Ahnensammlungen; sie waren wirklich gewesen; wer zünftige Ahnen brauchte nicht mehr viel zu können. Im Sagenschatz der Klasse jedoch fehlte der Waffenschmied Heilo, der aus Schwabens Unbekannte verschwand, als er beim Herkommen des Herzogs Phillip in der Schlacht von Lichtenstein, die trotz des Flacks von des Vaters den armen, aber tapferen Knaben freitel. Das blieb, das wanderte wieder in Schulaufsätzen wieder; der

# Das deutsche Volk und die Freiheit

## Antwort an Benda

Der französische Publizist Julien Benda, Mitarbeiter bedeutender Blätter seines Landes, mühte sich jüngst in einem Aufsatz um den Nachweis, dass das deutsche Volk ein angeborenes Talent zum „Gehorsam“ besitze. Durch seine Geschichte habe es bewiesen, dass ihm das Empfinden für die Werte der persönlichen Freiheit fehle und gewohnheitsmäßig die Verantwortlichkeit für sein nationales Geschick einer kleinen Gruppe von Privilegierten überlasse. Nur so könne man verstehen, dass es Hitler und seinen Paladinen gelungen sei, das deutsche Volk zur Stummheit zu entwürdigen. Benda schloss seinen Artikel mit dem Satz: „Auf die Gefahr hin als Anhänger der Rassentheorie zu gelten, komme ich zu dem Ergebnis, dass die Deutschen eine mindere Rasse sind, wenn sie auch einen Goethe und einen Wagner hervorgebracht haben.“

Jeder Deutsche wird dieses Urteil als oberflächlich und ungerecht empfinden. Es ist ein Rückfall in jene Vereinfachungen der Völkerpsychologie, die nicht einer echten Erkenntnis, sondern einer gefühlsmässigen Entscheidung entspringen. Es führt immer zu Fehlschlüssen, wenn man mit bewusster oder unbewusster Tendenz von „den“ Franzosen, „den“ Engländern und „den“ Deutschen spricht, um die Vielfalt charakteristischer Eigenschaften zu summieren. Der Mangel an ursprünglicher Freiheitsliebe, den Julien Benda dem deutschen Volke vorhält, wäre noch diskutierbar, wenn der Autor den Versuch machte, ihn aus dem historischen Schicksal des deutschen Volkes zu deuten. Benda aber spricht von einer totalen Erbmasse mit der Absicht der Degradation, wobei er, für jeden Deutschen nicht ohne Pein zu lesen, eine Liaison zwischen Goethe und Wagner als Brüder im Geiste knüpft.

Man könnte solche Schlussfolgerungen auf sich beruhen lassen, wenn sie nicht heute von brennender Aktualität wären. In der vermeintlichen Andersartigkeit des deutschen Volkes erblickt man im Ausland eine zusätzliche Kriegsgefahr, die die Bedrohung der Welt durch Hitler erst ermöglichte. Sechs Jahre der Diktatur haben dem Westeuropäer der freiheitlich demokratischen Tradition den Angriff auf seine eigene Existenz endlich bewiesen. Aber noch immer bleibt für den politisch gebildeten Franzosen und Engländer die weltliche Verfassung des deutschen Volkes unter der Diktatur im Ungewissen — auch dann, wenn er endlich begriffen hat, dass der Führer des Dritten Reiches und das deutsche Volk sehr verschiedene Grössen sind. Das Verhältnis zwischen dem Eroberer und den Besiegten

ist dem Bekenner der politischen Humanitätsidee so wesensfremd, dass er in der Beurteilung der deutschen Dinge gewöhnlich zwischen zwei Extremen hin und her pendelt: zwischen der Annahme einer bedingungslosen Kriegswilligkeit des deutschen Volkes hinter seinem Führer und dem Glauben an eine deutsche Revolution.

Aber die deutsche Wirklichkeit widerspricht solchen Schlussfolgerungen. Heute, wo die deutsche Kriegsmaschinerie ihre ersten Erfolge hinter sich hat, ist das Verhältnis zwischen Führer und Volk im verstärkten Masse ein verwickeltes Problem, voller Spannungen und Nuancen. Jeder deutsche Politiker, dem das Schicksal der Emigration auferlegt ist, pflegt in seinem Urteil über die Lage in Deutschland im Laufe der Jahre immer vorsichtiger zu werden. Nicht, dass ihm sein Land „fremd“ geworden wäre! Wer einmal eine lebendige Anschauung vom deutschen Menschen besass und unter ihm für seine Idee gekämpft hat, der verliert in allen Enttäuschungen der Vergangenheit, in allen Hoffnungen auf die Zukunft seines Volkes diese Anschauung nie wieder. Er sieht, um eine moderne Unterscheidung zu gebrauchen, das deutsche Volk nicht statisch, sondern dynamisch.

In Deutschland vollzieht sich, neben der Diktatur und durch sie, ein ständiger sozialer Strukturwandel. Gesellschaftliche Schichtungen, die scheinbar stabilisiert waren, sind in Bewegung geraten. Um ein Beispiel zu nennen: nach amtlicher Mitteilung wurden in den vergangenen Monaten 70 000 Betriebe der Kleinhandwerker und Kleinhändler, von Schuhmachern, Schneidern, Coiffeuren, Schreibern, Bäckern, Metzgern, Grünkrämläden, geschlossen. Die Inhaber dieser Zwerghetriebe wurden zwangsweise den Industriebetrieben zugeführt. Die Aufrüstung bedingt einen vielseitigen Standortwechsel mit weitgehenden privaten und sozialen Veränderungen der überlieferten Lebensform. Aber hinter diesen Tatsachen steckt ein revolutionäres Element: eine geistige und seelische Problematik, die keine Statistik erfassen kann. Auch dem Sozialisten, der in der marxistischen Forschungsmethode und Betrachtungsweise gross geworden ist, sind die alten Wege zur Erkenntnis verschüttet. Er kann sich die Gegensätze zwischen Arbeiterschaft und Bürgertum nicht mehr dadurch vereinfachen, dass er jeder gesellschaftlichen Gruppe eine ihr gemässe typische Denkweise unterstellt. Einst war der „Arbeiter“ der Kriegsgegner, der seine Haut für die internationale Rüstungsindustrie nicht zu Markte tragen wollte, während auf der andern Seite der „Bürger“ als heisser Patriot für die Sicherung seines Geldsacks focht.

Jeder Bericht aus Deutschland bezeugt, wie sehr die alten Formeln er-

schüttert sind. Die Demarkierungslinie der grossen Entscheidungen im deutschen Volke zwischen Anhängern und Gegnern des Regimes, zwischen der willigen Preisgabe der Freiheit und der unaufrührlichen seelischen Auflehnung, zwischen „Mitmachen“, wenn der Führer ruft, und der Erkenntnis der drohenden Katastrophe geht quer durch alle sozialen Schichten des deutschen Volkes, durch alle Institutionen, durch alle Betriebe.

Vielleicht kann man vom deutschen Volke sagen, dass es gegenüber der politischen und sozialen Unterdrückung „duldsamer“ sei als andere Völker. Wer aber kann es wagen, es darum vor dem Richterstuhl der Geschichte schuldig zu sprechen? Es ist der gewalttätigsten Eroberung anheimgefallen, die die moderne Geschichte kennt, mit geistigen und seelischen Einstürzen, für die es keine Masstäbe gibt. Die moralischen Erkrankungen, die der Nationalsozialismus hervorgerufen hat, haben das deutsche Volk in seiner Gesamtheit geistig und seelisch so überlagert, dass auch die landläufigen Vorstellungen von Abhängigkeitsgefühl und Freiheitsverlangen als Erkenntnisgrundlage nicht mehr ausreichen. Darum geraten ausländische Politiker bei ihrem Urteil über das deutsche Volk, wie das Beispiel Bendas zeigt, so häufig zu Fehlschlüssen. Welch lange Zeit haben sie selbst benötigt, um zu begreifen, dass der deutsche Diktator eine Sprache der europäischen Zivilisation nur dazu verwendet, um den Raubcharakter seines Regimes zu verbergen! Wie das deutsche Volk wirklich ist, in welchem Masse der Nationalsozialismus die deutsche Sache und die deutsche Seele gewonnen hat, welche ursprünglichen Kräfte des Freiheitsverlangens in ihm lebendig geblieben sind oder neu erweckt werden, das wird sich erweisen, wenn das eintritt, was wir mit vielen von ihnen erhoffen: die deutsche Revolution.

Goethe und das deutsche Volk sind, wie Benda meint, keineswegs wesensverschieden. Es weiss, heute mehr als je zuvor, um die himmlischen Mächte, und es hat um das Brot der Freiheit schon viele Tränen vergossen.

Andreas Howald.

# DIE TSCHECHOSLOWAKEI

Unter diesem Titel erscheint soeben eine SONDERNUMMER DER «RUNDschau»

Die Welt der einen Unterwelt unter dem Verlust der Ereignisse, die über Berlin und Gdansk zu Menschen und unter der Anwesenheit der Gesamt-Tschechoslowakei bewirkt. Die Sondernummer beleuchtet die Geschichte des tschechoslowakischen Volkes, die Geschichte des tschechoslowakischen Volkes sowie der tschechoslowakischen Nation, die sich mit dem Kulturbau der tschechoslowakischen Nation und mit der Kräfte, die an der Befreiung dieses jetzt verfallenen Landes arbeiten. Einige Titel aus dem reichen Inhalt des Heftes:

- Die Tschechoslowakei unter dem Hakenkreuz
- Die Rolle der tschechoslowakischen Nation in der Geschichte
- Das Ende der Karpatothek
- Der Kampf der tschechoslowakischen Agitatoren und ihre Achillsehne
- Nationalbewegung im Sudetengebiet
- Zahlreiche andere interessante Beiträge, eine Chronik der Ereignisse und viele wertvolle Dokumente

Preis der Sondernummer Hfs. 2.—  
Schriftlich in den Klubs oder bei der Verwaltung des Rates, Rev. Baumgasse 2.

## WIR OFFERIEREN aus unserem modernen Antiquariat

10 Bände 4 Pfr. 8.—

- ALEXANDER AWDE-JENKO 1th Liebe, Roman 294 Seiten
- WILLI BREDEL Die Puffen, Roman 302 Seiten
- DEUTSCHE FRAUENSCHRICKALE 256 Seiten
- ILJA EHRENBURG No Parazit — Von Freiheitkampf der Sowjet 224 Seiten
- ILJA EHRENBURG Das Leben der Aute, Roman 284 Seiten
- PETER JILENITZKI Brachland — ein sozialistische Roman 428 Seiten
- LISSAGARAY Der Pariser Kommunard 132 Seiten
- ADAM SCHARRER Maulwurfs — Ein deutscher Romanroman 281 Seiten
- UPTON SINCLAIR Alkohol, Roman 482 Seiten
- UPTON SINCLAIR Drei Freiwillige, Roman 218 Seiten

Die Bände sind kartoniert, sämtlich mit Schutzumschlag von John Heartfield.  
Wir versenden gegen Vorzahlung von Hfs. 8.— plus Hfs. 1.— für Porto pro Band.

**C. Mayer & Cie**  
148, Rue de Rennes  
Paris VI<sup>e</sup>  
C. O. Postamt: 771.91 Paris

Jeder einzelne Heftung eines Bandes ist ein Schwertschwert gegen den deutschen „Drauf nach Below“, gegen die Politik der Unterjochung der kleinen Nationen Mittel- und Osteuropas.

## DIE NATIONALE FRAGE und OESTERREICHS KAMPF UM SEINE UNABHÄNGIGKEIT

Von Johann Koppitz Ein Sammelband

Inhalt: I. Teil: Vor der Annexion — Der Kampf um die Erhaltung der Unabhängigkeit  
Das Neue in der Entwicklung Oesterreichs nach dem Machtantritt Hitlers / Grundlagen und Aufgaben des Unabhängigkeitskampfes / Die Oesterreicher voran als ein Teil der deutschen Nation / Die eigene nationale Entwicklung der oesterreichischen Völker.

II. Teil: Nach der Annexion — Der Kampf gegen die Fremdherrschaft.

Trotz alledem: Oesterreichs Volk kämpft weiter für seine Unabhängigkeit / Grundgedanken — das Banner der tatsächlichen Union und Fusionen / Marx, Engels, Lenin über Annexionen und über Selbstbestimmungsrecht der Völker / Arbeiterklasse und Nation / Gegen den Panzensozialismus in der Arbeiterbewegung / Dokumente.

204 Seiten Umfang, stark kartoniert, Preis, Hfs. 10.—  
Gegen Vorzahlung des Betrages postfreie Zusendung.

ÉDITIONS PROMÉTHÉE, PARIS-5<sup>e</sup>  
C. O. Postamt: 2291-11 Paris

ber jedoch, der kleine Ernst Kunze, ging im Wunderlichen der Legenden völlig unter. Seine Vorfahren waren erstens belanglos und zweitens nicht ganz komplett. Sein Fleiss nahm allmählich ab, er vernachlässigte seine Schularbeiten, seine Zensuren wurden trüber und trüber. Der Lehrer der Naturgeschichte schüttelte den Kopf; er wusste Bescheid, aber er konnte nur belächeln sagen: „Kunze, was einer weiss und kann, ist wichtiger als lotes Gebein; Namen sind Schall und Rauch...“ Mehr darf er nicht sagen, sonst hetzt ihm der Klassenlehrer ein Verfahren auf den Hals.

K. R.

## Blütezeiten

Es ist belanglos, welchen Günstlingen drüben am 1. Mai der „Nationalpreis“ zufiel. Von pathologischem Interesse ist dabei lediglich die Rede Goebbels, der sich wünschte, die militärische Ausladung des Volkes kulturell zu rechtfertigen. Militärische Macht „schütze und schaffe Kultur“, heisst es im Bericht des „Völkischen Beobachters“ (2. Mai). Der Militarismus wird von Goebbels gerader als Kunstquelle angesehen:

„Denn es kann nicht bezweifelt werden, dass politische und militärische Blütezeiten auch fast immer kulturelle Blütezeiten in ihrem Gefolge nach sich ziehen.“

Der Propagandist hütete sich, Beispiele anzuführen; er weiss, dass er lügt. Er weiss, dass die Blütezeit der deutschen Klassik in die Zeit der tiefsten deutschen Zerrissenheit und Ohnmacht fällt. Er weiss auch,

dass sich in der „militaristischen Blütezeit“ nach 1871 in Deutschland auf allen Gebieten der Kunst bescheidenstes Epigonentum breit machte. Der deutsche Naturalismus und Impressionismus, der endlich um 1900 Stärkeres sich'bar werden liess, hinkte hinter der Zeit drein und empfing seine stärksten Anregungen aus dem demokratischen Ausland. Goebbels lügt bewusst, weil im Dritten Reich auch die Kunst dem Militarismus zu dienen hat. Er sucht Meutereien abzustopfen. Dazu gehört sein Geschimpfe wider die Demokratie. Er verbat sich die Kritik des „liberal-demokratischen Intellektualismus“, der völlig unerschöpflich geworden sei:

„Was sie (die Demokratie) mit frecher Ueberheblichkeit uns gegenüber als modern ausgiebt, s'ront schon den Fäulnisgeruch der Verwesung aus. Ihre lauten Schlagworte wirken auf den modernen Menschen schal und abgebraucht. Ihre Kultur ist ein Gemisch aus Armleutegeruch und Halbwellparfüm das in seiner Zusammensetzung nur penetrant und überlebenswichtig wirkt. Die Demokratie ist zwar reich, aber sie ist in ihren kulturellen Aeusserungen und Leistungen auch steril und phantasielos.“

Noch bis in die neueste Zeit hinein wurden französische Kunstausstellungen im neudeutschen Blätterwalds belobigt, französische Literatur und westliche Theaterleistungen fanden drüben eine wohlwollende Presse. Aus der skandinavischen Literatur wurden Barden, die am nordischsten tönen, herausgegriffen und zur Erbauung von den Naziblättern weiter gereicht. „Künder germanischen Wesens“ — so wachsen auf urdemokratischem Boden! Das alles ist Goebbels bekannt. Er lügt ohne Arabesken und Finessen, weil gewisse Masken gefallen sind

und weil die grossen Demokratien beginnen, sich gegen den Barbarismus schärfer zur Wehr zu setzen. Die Wut darüber verschlingt dem Propagandist jede Dialektik — erwidern darf ihm ja drüben ohnehin keiner.

## Beauté inutile

„Im gleichen Augenblick, als Adolf Hitler — umwohlt von den stürmischen Freudentumgebungen — seine Ansprache an die deutsche Jugend begann, wurde ihm noch einmal in besonders eindrucksvoller und herrlicher Form der Gruss der Jugend zuteil: Auf der der Führertribüne gegenüberliegenden Seite legten BDM-Mädel ihre Jacken ab und bildeten mit ihren weissen Büsen in leuchtenden Buchstaben Gruss und Gelöbnis an Adolf Hitler: „Wir gehören dir!“ („National-Zeitung“, Essen, vom 2. Mai 1939).

## Der Papierkrieg

In Frankfurt a. M. berichtete ein Herr van Berks über seine Weltreise, wobei er die deutschen Kolonialforderungen vertrat und den Engländern allerhand Sünden vorwarf. Umso auffälliger musste es wirken, als er zum Schluss laut „Frankfurter Zeitung“ englische Regierungs-Methoden pries:

„... doch spendete er den Engländern schliesslich das Lob, dass sie es verstünden, die Welt durch richtige Menschenbehandlung mit einer unvergleichlichen Leichtigkeit zu regieren indem sie auf jeden überflüssigen „Papierkrieg“ verzichteten. Dies sei eine Weisse, Herr der Dinge zu bleiben, wie sie in Deutschland

erst durch den Führer lebendig geworden sei und noch Allgemeingut werden müsse.“

Getroffen werden soll die unerträgliche Bürokratisierung des gesamten Lebens im Dritten Reich. Dass der Führer dabei ausgenommen wird, gehört zu dem Sprachgebrauch der drüben bei Meckereien üblich ist. In Wirklichkeit ist Hitler der oberste Repräsentant dieses Papierkrieges der Dekrete und Reglements, Instanzen und Gegeninstanzen, Verordnungen und Gegenverordnungen.

Eine Ansichtskarte mit dem Godesberger Hotel, in dem Hitler und Chamberlain sich im September 1938 getroffen haben, ist von Goebbels verboten worden. Das deutsche Volk soll nicht daran erinnert werden, wie viele Positionen die anderen zur Rettung des Friedens preisgegeben haben.

Das Reichsinstitut für die Geschichte des neuen Deutschlands, das sich bis jetzt mit wissenschaftlich frisierter Judenhetze befasst hat, wird künftig „den politischen Konfessionalismus, vor allem den politischen Katholizismus erforschen.“ Ob die Nationalsozialisten Judentum oder Christentum, Arbeiterbewegung oder entartete Kunst aufs Korn nehmen — der Kampf wird immer mit gleich verlogenen Mitteln geführt, die Ausrotter behängen sich immer mit dem Mantel der Wissenschaft, und das Ergebnis ist immer ein geistiger Trümmerhaufen.

In Memel haben Gestapo und SS die städtische Bibliothek durchsucht und etwa 1000 Bücher, darunter ausserordentlich wertvolle Ausgaben, verbrannt.

# Die Kunstvernichtung

Ein Bericht aus Deutschland / Von Paul Westheim

Nachstehend ein Bericht über die Kunstzerstörungen während der November-Pogrome, den ich erst jetzt veröffentlichte, nachdem ich mich vergewissert habe, dass die darin gemachten Angaben eher noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben.

Paul Westheim.

Was im Ausland über die Kunstvernichtung durch die NS-Pogromtruppe bekannt geworden ist, ist nichts gegen das, was wirklich geschah.

**Braunschweig:** Bodes Enkelin (Bode war der Schöpfer der Berliner Museum D. B.) ist mit einem Nichtarier verheiratet. Einem wohlhabenden Mann. Vom Grossvater her hatte sie noch manches an Kunstwerken. Eine bedeutsame Miniaturensammlung hatten sie und ihr Mann vervollständigt. Es existiert nicht ein Stück mehr. Alles zerstört. Die Wohnung ausgeraubt und die Möbel auf die Strasse geworfen. Das hätte der alte Bode erleben sollen!

In **Berlin** sah man von einer Demolierung der Privatwohnungen ab; es wurden nur die Geschäfte zerstört und geplündert.

Wie gesagt: er hatte das Glück, vorher zu **München** als so ziemlich der einzigen Stadt hat man die Kunstwerke in den Wohnungen nicht vernichtet, sondern die Gestapo hat beschlagnahmt. Manchmal fuhren gleich Möbelwagen (die offenbar schon bereit waren) vor und man brachte alles „zur Sichtung“ in die Museen. Man fing zwar mit Zerstörungen an; es muss aber sehr bald eine andere Parole gekommen sein. Zerstört hat man bei **Bernheimer** (das bekannte Teppichhaus D. B.) die berühmten Gobelins und Möbel, darunter signierte. In der **Galerte Heinemann** Bilder des 19. Jahrhunderts. Dann wurde nur noch abgeholt. Natürlich ohne Quittung oder andere Unterlagen. Die Besitzer kamen meistens nach Dachau. Bei einem Sammler **Neustädter** wurden alle Bilder des 19. Jahrhunderts und eine kostbare Silbersammlung gestohlen. Uebrigens ist der alte Neustädter in Dachau in Gegenwart seines Sohnes gestorben. Der Sohn ist jetzt im Ausland. Von allen Seiten hört man, da ist eine wertvolle Bibliothek weg, da alte Meister; man hat genau nach Listen gearbeitet, keiner wurde ausgelassen. (Wie sorgfältig vorbereitet die Listen waren und wie „weitschauend“ lange voraus die „spontane Aktion“ organisiert war, geht auch aus einem Bericht von anderer Seite hervor: da war in einer westdeutschen Stadt ein älteres Ehepaar, das neben anderen Kunstschätzen eine Porzellansammlung besass. Diese Porzellansammlung war früher schon der Stadt vermacht. Die in die Wohnung eingedrungenen Nazihorden zerstörten alles, auch alle Kunstwerke, lediglich die Porzellansammlung blieb unberührt. D. B.)

In **Mannheim** soll es furchtbar gewesen sein. Man berichtet von einer Frau, die sich mit ihren Kindern in Schränken versteckte. Kurzerhand warf man die Schränke mit der Frau und den Kindern auf die Strasse. In **Mannheim** ist ein Spitzweg zerstört worden. Bei dem gleichen Sammler wurden Handzeichnungen von Menzel zerrissen und verbrannt.

Was von der **Sammlung Rothschild** noch in **Frankfurt** war, existiert nicht mehr. Am schlimmsten war es in **Düsseldorf** und der **Rheinland**. Da ist nicht eine einzige Wohnung ausgelassen worden. Auch nicht die der Mischehen. In **Köln** ist noch immer die Empörung ganz allgemein. X, der mir Einzelheiten erzählte, brach in Tränen aus und konnte nicht weiter. Sein Junge kam nach Hause und sagte ganz bloss: „Vater, ich sammle keine Tuben mehr für die Winterhilfe“. (Gemeint sind die leeren Zahnerème- und andere Tuben, die von der HJ zwecks Rohstoffstreckung gesammelt werden. D. B.) Es hat auch in dieser Gegend die meisten Tote, vor allem Erstochene, gegeben. Mich hat das Grauen gepackt über das, was ich alles zu hören bekam. In **Berlin** hat mir Frau X erzählt, sie sei während der Plünderungen mit Fräulein N. in der Stadt gewesen. Sie hätten nicht nach Hause fahren können. Sie gingen von der Potsdamerstrasse zu Fuss, weil Fräulein N. sich vor Entsetzen dauernd übergeben musste. Es gab enorm viel Abwehr. Viele Proteste und wieder neue Verhaftungen. Gerade unter Arbeitern war die grösste Empörung. Man sah an einer Stelle, wie ein Arbeiter einen plündernden Hitlerlumpen prügelte. Dafür sah man in einem Schuhladen BDM-Mädchen Schuhe nach Mass plündern. Man probierte, ob die Schuhe auch sassen. Die Empörung über alle diese Vorgänge ist noch heute unvermindert.

Als ich in **Düsseldorf** X fragte, was an Kunstwerken zerstört wäre, antwortete er: „Einfach alles, was in jüdischem Besitz war“. Er sah auf der Strasse Bilder von Utrillo, Vlaminck, Pascin, Hofer, Klee, die

mit Petroleum übergossen und angezündet wurden; Plastiken von Brecker und Kolbe (den beiden Hitlerbildhauern! D. B.) waren zerschlagen. Bei ... wurde eine Stradivari-Geige verbrannt. Bei einem Arzt ein Bild von Rubens (auch von anderer Seite früher schon berichtet D. B.), den sich früher Kötschau als Leibgabe für das Museum ausgehen hatte und der nach früherem Testament auch dem Museum zufallen sollte. Als die plündernden Horden kamen, bot man das Bild als Geschenk an und bat, es nicht zu zerstören. Mit der Axt wurde hineingeschlagen und der Rubens zerfetzt. Natürlich auch die Wohnung, die ärztlichen Instrumente und die sonstige Einrichtung. In **Düsseldorf** hörte ich von vielen noch vorhandenen zerfetzten Bildern. Restauratoren wagen die Wiederherstellung aus Angst nicht. Man muss hoffen, dass diese Werke aufbewahrt und später wiederhergestellt werden.

In **Düsseldorf** erzählte man mir, wie systematisch die Horden arbeiteten. In manchen Wohnungen haben vier Mann bis zu fünf Stunden gearbeitet. Haus nach Haus kam an die Reihe. Nicht das geringste Stück wurde geschont. Zum Schluss wurden noch die Tapeten an den Wänden zerfetzt. Nicht ein Wäschestück liess man übrig. Kleider, Pelze, auch Kinderwäsche wurde mit Messern zerfetzt. Die Möbel mit Aexten und Beilen zusammengeschnitten. Zum Schluss alles auf die Strasse geworfen und angezündet. Auch Eigentum von ausländischen Juden wurde zerstört. Da die Gesandtschaften Einspruch erhoben, sollen Entschädigungen gezahlt werden. Die aber wiederum niemand etwas nutzen, denn den Empfängern wird einfach keine weitere Aufenthaltserlaubnis gegeben und die Entschädigung bleibt da.

Bei dem Maler ... ist weder ein Bild noch eine Zeichnung geblieben. Auch das kleinste Blatt endete auf dem Scheiterhaufen auf der Strasse. Er wohnte bei seiner arischen Schwiegermutter, einer Ausländerin (im Original ist die Nationalität angegeben. D. B.). Sie hatte sehr hübsches altes Porzellan: Alt-Wien. Heute ist es ein Wäschekorb voll Scherben. Aber man zerstörte nicht nur die Wohnungen, auch vor jüdischen Kinderheimen oder kleinen Kindern wurde nicht halt gemacht. NN erzählte mir einen besonders tragischen Fall aus seinem Bekanntenkreis. Eine Frau, die ihren Mann vor kurzem verloren hatte, hatte nur noch ihr vierjähriges Kind. Dieses Kind war an Grippe und Lungenentzündung erkrankt. Der Arzt war noch am Abend dagewesen und hatte absolute Ruhe verordnet. In der Nacht begannen die Plünderungen. Der erste Trupp zog angesichts dies fiebernden Kindes ab, der zweite auch. Nachts gegen vier Uhr kam der dritte schon betrunken Trupp, der als schlimmster keine Rücksicht nahm, das Kind aus dem Bett zerrte, auf die Erde legte und seelenruhig begann, das Kinderbett zu zerschlagen und mit den anderen Möbeln auf die Strasse zu werfen. Das Kind war nicht mehr zu retten.

In **Bonn** gab es die Porzellansammlung Markus, weltberühmt (sogar der Sammlung Feist überlegen); Sèvres, Meissen, Alt-Wien

und alle berühmten auch kleiner Manufakturen, zum Teil Unikate. Nicht ein Stück existiert mehr. Alles zerschlagen.

In **Essen** war berühmt die Sammlung von Kamin, Rat Heinemann. Kupferstiche und Holzschnitte alter Meister: Dürer, die Folge des „Marienlebens“ und andere Blätter, Cranach, Rembrandt, u. a. das Blatt der „Landschaft mit den drei Mühlen“. Alles wie Altpapier zerrissen. Die alten Heinemanns haben es nicht überleben können. Beide begingen Selbstmord.

## Singende Sportler Schneewittchens Bierlied

Der Pressewart des Reichssportführers wagt eine Flucht in die Öffentlichkeit. Händeringend teilt er mit, dass er sich vor poetischen Ergüssen der Sportverbände nicht mehr zu retten vermöge. Da er gleichzeitig einige Proben publiziert, so begreift man seinen gewagten Schritt. Hören wir:

„Der deutsche Traum von Einheit — was alt einlausend Jahr:  
Da flogen fort die Raben: — „die Alpen wurden klar.“  
Das Alle ging zu Raste — vor Hitlers Führermacht:  
Statt Raben auf dem Maste — das Hakenkreuz hält Wacht.“

Dieser Weihegruss, ausdrücklich Herr von Tschammer und Osten gewidmet, zu üben nach der Melodie „Der alte Barba-ossa“, ist noch ein literarisches Juwel gegenüber andern Proben sportlicher Dichtkünste. Beispiele:

„Wer war wohl der erste Schwimmer?  
Daran denket man doch immer,  
Wenn man in dem Wasser liegt!  
Was ein Deutscher, was ein Schotte  
Oder gar ein Hollenotte?“

Gesungen wurde das nach der Melodie „Prinz Eugen, der edle Ritter“ und beendete mit der rein arischen Lösung der Schwimmerfrage.

Rühmenswert ist auch ein Gedicht „Fahnenwacht“, gesungen von nationalsozialistischen Paddlern auf der Pleisse:

„Hiphip! Es gilt dem Vaterland,  
Der teuren deutschen Erde,  
es walte Gottes Vaterhand  
wohl über unserm Herde.  
Wenn die Sonntagsglocken klingen,  
setz ich mich in meinen Kahn  
und beim Auf- und Niederschwingen  
zieh ich einsam metae Bahn.“

Ganz so einsam ist der Paddler nicht. Nicht nur, dass er dies nach der Melodie „Strömi herbei, ihr Völkerscharen“ singt: er hat gewöhnlich noch sein Mädchen bei sich. Das beweist „Schneewittchens Bierlied“, das abends bei der Kneipe gesungen wird:

„Küsse von der Mädchen Lippen, Lippen,  
Soll man nur bescheiden nippen, nippen,  
Doch aus vollen Krügen dürfen, dürfen  
Wir mit Wollustzügen schlürfen, schlürfen.“

Damit wird es vermutlich auf Grund des Leyschen Askeseerlasses in Kürze vorbei

sein, sodass die enttäuschten Sportler grösserem Heil als zuvor singen dürften

Und können nicht bestreiten:  
Ein Wandel ist der Zeiten.“

Der Pressewart des Reichssportführers hat die mildern Umstände vergessen. Diese jungen Sportler haben sich adäquat und artgemäss an den preisgekrönten Dichtern des Dritten Reichs geschult, und niemand kann sie daran hindern, ehrgeizig die gleichen Lorbeeren zu fordern.

## Friedliche Eroberung Aber mit Mangelage

Auf einer Versammlung von mehreren hundert Betriebsführern und Betriebsmännern im Kölner Guerichtsaal führte der Kreisleiter Alfons Schaller nach dem Bericht des „Westdeutschen Beobachters“ unter anderem aus:

„Also in sechs Jahren ein Bevölkerungswachstum von 20 Millionen Menschen und eine Gebietsvergrößerung von 200 000 Quadratkilometer — ein Erfolg, der ohne einen Schuss herbeigeführt wurde. In diesen beiden Zahlen drückt sich die überwältigende Stärke des neuen und jungen Grossdeutschen Reiches aus, das zusammen mit dem faschistischen Imperium die Machtprobe mit der alten Welt auf sich entscheidet. An Stelle kriegerischer Auseinandersetzungen sei das Zeitalter der friedlichen Eroberung getreten, so habe der Führer nicht nur unzählige Male den Frieden gesichert, sondern auch im Frieden Kriege gewonnen, bevor überhaupt erst entfesselt werden konnten.“

Bei dieser schlüssigen Beweisführung waren die Hörer zuletzt einhellig davon überzeugt, dass sich die Eroberung des Grossdeutschen Raumes wie ein lyrisches Gedicht abgerollt hat und die Tanks von Marzipan gewesen sind, um die Befreiungsgedühle der Bevölkerung zu steigern. Dann aber richtet Schaller den Blick auf das Alltägliche und erwieh sich hierbei als weit weniger friedliebend:

„Auf das innerpolitische Gebiet übergehend, beschäftigte sich der Kreisleiter eingehend mit der vorübergehenden Mangelage und jenen volkswirtschaftlichen Elementen, die diese Situation zur persönlichen Bereicherung ausnutzen. Es werde rücksichtslos alle jene dauerhaften aus dem selbständigen Wirtschaftsleben entfernen, die sich nur das geringste an schulden kommen lassen.“

Es will etwas heissen, wenn ein Kreisleiter die „vorübergehende Mangelage“ zugibt. Aber während sein Führer friedlich erobert, will er dem Mangel an Lebensraum, sowie sich dieser in Nahrungsmitteln ausdrückt, mit allen kriegerischen Mitteln bekämpfen. Die Versammlung stimmte begeistert zu. Ihr war die Butler schon seit langem wichtiger als Kanonen.

In der **Mittel-Slowakei** hat eine lebhaft antideutsche Propaganda eingesetzt. In Zips-Neudorf wurden in einigen deutschen Geschäften die Fensterscheiben eingeschlagen und an den Wänden deutschfeindliche Inschriften in roter Farbe angebracht. Polizei und Blinkgarde haben daraufhin unter Führung des „deutschen freiwilligen Schutzdienstes“ eine Treibjagd auf die Täter veranstaltet und viele Verhaftungen vorgenommen.

**FACHARZT FUER GESCHLECHTSKRANKHEITEN**  
Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus  
Elektrotherapie, Ultraviolette Kurzwellen, Diathermie, Hochsonne.  
Sprechstunden täglich 1 - 5 Uhr, Montag, Mittwoch, Freitag 7 - 8 Uhr abends oder telefonische Verabredung.  
81, Boulevard Richard Lenoir PARIS-XI Métro: Richard Lenoir  
Telefon: Roquette 63-26

**CABINET JURIDIQUE FRANÇAIS**  
JEAN NAINSOUTA, Baccalé en droit de la Faculté de Paris  
Spezialist in allen Aufenthalts- und Arbeitsfragen für die Ausländer in Frankreich und seinen Kolonien. SONDERABTEILUNG FUER DIE EMIGRATION und alle diesbezüglichen Vorbereitungen. Man spricht deutsch, englisch und ungarisch.  
19, RUE DROUOT (Richel ou-Drouot), 3-7 Uhr täglich — TAITHOUT 41-03

**DOCTEUR E. BOROWSKI** Lauréat de la Faculté de Médecine de Paris  
12, AVENUE DE WAGRAM, PARIS (VIII)  
MÉTRO: ÉTOILE TEL: CARNOT 30-66  
Sprechstunden von 1½ bis 4 Uhr und 7-8 Uhr nachmittags. Sonntag 9-12 Uhr oder telefonische Verabredung. — Vollständige Heilung einer Gonorrhoe in 3 Sitzungen à 7 Stunden mit elektrothermischem Kurzwellenapparat. — Facharzt für Inner-, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Impotenz, Hämorrhoiden etc.  
Operation, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe. — Soziale Versicherung. — Massige Preise. — Man spricht deutsch.

**NEUERÖFFNUNG**  
**PRIVATKLINIK TRINITÉ** 7, Rue de la Tour-des-Dames  
TELEPHON: TRINITÉ 77-05  
HAUSBESUCHE Spezialärzte für alle Gebiete TAG- UND NACHTDIENST  
Aerztl. Sprechstunden: 10-12 und 2.30-8 Uhr, Sonntag 10-12 Uhr  
Röntgen, Elektrokardiographie, Diathermie, Kurzwellen. Alle Arten elektrischer und Lichtbehandlung, Ozonapparat  
Zahnärztliche Abteilung mit allen Neuerungen (speziell Parodontosenbehandlung)  
Fachärztliche Sprechstunden  
INNERE Medizin 11-12 u. 3-5  
FRAUEN-Krankheiten 3-7  
HAUT- u. Geschlechtsleiden 11-12 u. 2 1/2-8  
HALS, NASEN, OHREN 5-7  
AUGEN-Krankheiten 5-6  
MUND- u. KIEFER-Krankheiten 4-5  
ZAHNÄRZTE 10-12 u. 2 1/2-8  
Nerven- u. Kinder-Kr. nach Vereinbarung  
MÉTRO Trinité  
erste Querstrasse der Rue Blanche  
AUTOBUSSE: A.J. 33, 23, 33, B. A.F.L. A.M. A.P.L.G. B.D. 51  
Poliklinische Sprechstunde (zu herabgesetzten Gebühren) täglich nur von 10-11 Uhr